

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

# Annahme der Besoldungsordnung im Reichstag.

## Zwei deutsche Noten.

Die Schwierigkeiten des Schuldenausgleichsverfahrens.

Berlin, 16. Dezember. (WZB.) Die deutsche Friedensdelegation in Paris überreichte der Reparationskommission folgende Note:

Nach Paragraph 11 der Anlage zu Artikel 296 des Friedensvertrages finden im Schuldenausgleichsverfahren mit den alliierten Staaten monatliche Abrechnungen zwischen den Ausgleichsämtern statt, nach denen die zu Lasten Deutschlands sich ergebenden Passivschulden jedesmal binnen einer Woche durch Barzahlung zu begleichen sind.

Auf Grund dieser Bestimmung mußte Deutschland in den letzten Monaten bereits sehr erhebliche Zahlungen leisten. Auch für die Zukunft sind gegenüber England, Elsaß-Lothringen und Belgien mit Sicherheit weitere erhebliche deutsche Debitverpflichtungen zu erwarten. Da die Befassung der für die Abdeckung der Debitverpflichtungen erforderlichen Devisen immer größere Schwierigkeiten verursacht und namentlich die Durchführung des Ernährungsprogramms der deutschen Regierung ernstlich in Frage gestellt hat, sah diese sich genötigt Mitte Oktober an die britische und die französische Regierung mit dem Antrag heranzutreten, daß die künftigen entscheidenden deutschen Debitverpflichtungen bis auf weiteres fortlaufend auf das nächste Monatskonto vortragbar werden möchten. Beide Regierungen lehnten den Antrag ab.

Die deutsche Regierung wiederholte daraufhin Mitte November den Antrag, wobei sie die hierin Betracht kommenden wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Deutschlands eingehend darlegte. Sie sei

bis an die Grenze des Möglichen gegangen, jedoch sie deshalb nicht die Verantwortung dafür übernehmen können, auch im Dezember das deutsche Debitgeschäft wieder mit so erheblichen Summen für das Ausgleichsverfahren zu belasten. Eine Wertschrift der an die französische Regierung gerichteten Note, die mit der an die britische Regierung gerichteten Note inhaltlich übereinstimmt, wird beigefügt.

Da sich inzwischen herausgestellt hat, daß im Verhältnis zu Belgien ebenfalls erhebliche Debitverpflichtungen zu Lasten Deutschlands entstehen werden, wurde eine gleiche Mitteilung der belgischen Regierung gemacht, und sie benachrichtigte das deutsche Ausgleichsamt und die beteiligten fremden Ausgleichsämter, daß sie bis auf weiteres von der Barzahlung der im Dezember fällig gewordenen Salden absehen müsse. Das Vorgehen der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit stützt sich auf den Gedanken, der allen Bestimmungen des Friedensvertrages über die deutschen Zahlungsverpflichtungen zugrunde liegt, dem Gedanken nämlich, daß diese Zahlungen nicht die Beschaffung derjenigen Mengen von Lebensmitteln und Rohstoffen verhindern dürfen, die erforderlich sind, um Deutschland die Erfüllung seiner Reparationspflicht zu ermöglichen.

Dieser Grundsatz wird sowohl in den Artikeln 235 und 251 des Friedensvertrages als auch im Ultimatum der alliierten und assoziierten Mächte vom 18. Juni 1919 klar ausgedrückt. Er gibt der deutschen Regierung das Recht, zu fordern, daß die Ausgleichsämter, solange nicht eine wesentliche Veränderung in den gegenwärtigen Verhältnissen eintritt, ihr bisheriges Verfahren bei Abdeckung der Debitverpflichtungen ändern und die monatlichen Barzahlungen durch

### Vortragung der Salden

vermeiden. Der hiernach bestehende enge Zusammenhang mit der Frage der Reparationspflicht macht es nach Auffassung der deutschen Regierung erforderlich, daß sich neben den unmittelbar beteiligten alliierten Regierungen auch die Reparationskommission mit der Angelegenheit befaßt und diese an Hand des in der Anlage enthaltenen Materials prüft. Die deutsche Regierung bittet die Repara-

tionskommission deshalb, alsbald in die Prüfung einzutreten und auf die beteiligten alliierten Regierungen dahin einzuwirken, daß sie den deutschen Standpunkt anerkennen.

## Der Entente-Eingriff in die deutsche Luftfahrt-Industrie.

Berlin, 16. Dezember. (WZB.) Zu der Forderung der alliierten Regierungen, das Verbot der Herstellung und Einfuhr von Luftfahrtmaterial über den im Friedensvertrag vorgesehenen Zeitraum auszudehnen, richtete die Regierung eine Note an die Vorschaffungskonferenz, in der es heißt:

Die deutsche Regierung ist nicht in der Lage, den Reichsangehörigen die verlangten neuen Beschränkungen aufzuerlegen. Der geforderten Verlängerung der Sperrfrist würde die finanzielle Kraft der Luftfahrt-Industrie nicht gewachsen sein, und sie müßte sich dazu entschließen, auf die Fortführung der Unternehmungen überhaupt zu verzichten. Dadurch würde ein

ganzer Industriezweig von hoher kultureller Bedeutung vernichtet

und die Wirtschaftskraft Deutschlands weiter geschwächt werden. Das einzige Interesse, das die Vorschaffungskonferenz an der Verlängerung des Bauverbots haben kann, ergibt sich aus der Befürchtung, daß durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit infolge der Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen neuem und altem Material die Erfüllung der Ablieferungsbestimmung erschwert würde. Tatsächlich ist das abzuliefernde Material bis auf geringe Reste an die Kontrollkommission abgeliefert.

Die deutsche Regierung bereitet zurzeit weitere gesetzliche Maßnahmen zur schnellen und völligen Ermittlung des restlichen Materials vor. Die Gründe, die den alliierten Regierungen die Verlängerung der Verbotsfrist erwünscht erscheinen lassen, werden nach voraussichtlich schon in aller nächster Zeit wegefallen. Die deutsche Regierung ist gern bereit, in

### Verhandlungen

darüber einzutreten, wie in der Zwischenzeit die Kontrolle darüber durchgeführt werden kann, ob zum Bau eines Luftfahrzeuges nicht etwa ablieferungs-pflichtiges Material verwendet worden ist, und darüber, wie zu verfahren ist, wenn dies dennoch geschehen sein sollte. Sie wird bei der Regelung dieser Fragen den alliierten Regierungen jedes Entgegenkommen beweisen. Die deutsche Regierung bittet, die Frage, unter Würdigung obiger Darlegungen erneut zu prüfen, und schlägt vor, falls ihr Standpunkt nicht gestellt werden sollte, die Angelegenheit einem unparteiischen Schiedsgericht zu unterbreiten.

## Deutscher Reichstag.

48. Sitzung, 16. Dezember.

Die Interpellation der Unabhängigen über den Notenwechsel der Reichsregierung mit der Entente wird in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden.

Der vom Abg. Becker-Hessen (Dt. Vpt.) eingebrachte Gesetzesentwurf über die beschleunigte Zahlung der Umsatzsteuer für 1920 wird dem Steuerauschuß überwiesen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes zur Sicherung einer

### einheitlichen Regelung der Beamtensoldung

(Sperrgesetz). Danach ist das Reichsbeamtengesetz mit seinen Änderungen und Ergänzungen für die Regelung der Beamtensoldung in den Ländern, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften in dem Sinne bindend, daß die Dienstbezüge ihrer hauptamtlichen Beamten und Lehrer nicht günstiger geregelt werden dürfen, als die der gleich zu bewertenden Reichsbeamten. Eine günstigere Regelung ist nur beim Vorliegen besonderer Verhältnisse und aus besonderen Gründen zu-

lässig. In einer besonderen Entschließung werden die Länder aufgefordert, dahin zu wirken, daß die Gemeinden die Besoldungen so regeln, daß sie grundsätzlich mit den Länderbesoldungsordnungen übereinstimmen.

Abg. Steintopf (Soz.): Alle Parteien sind sich über die Notwendigkeit dieses Gesetzes einig.

Abg. Goefle (Ztr.): Beamte, die gleiche Arbeit leisten, müssen auch gleich bezahlt werden. Vor einer Schabloneurteilung muß aber gewarnt werden.

Abg. Barth-Ohmuth (Dnatl.): Wir sind Gegner des Sperrgesetzes, denn es ist ein Eingriff in die Autonomie der Länder.

Abg. Klitz (Dem.): Trotz mancher Bedenken stimmen wir dem Gesetzesentwurf zu. Am liebsten wäre es uns gewesen, das Gesetz wäre gar nicht nötig gewesen. Aber das Gewissen der Länder und Gemeinden ist heute recht weit geworden.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Ich verstehe den Unmut der Gemeinde- und Landesbeamten gegen dieses Gesetz. Ich würde es bekämpfen, wenn wir noch Vorkriegsverhältnisse hätten. Heute aber müssen wir alles aufbieten, um ein Ueberbieten der öffentlichen Körperschaften zu vermeiden.

Bayerischer Gesandter Dr. von Preger verliest eine Erklärung, in der die bayerische Regierung sich gegen das Gesetz wendet.

Bei der Abstimmung wird das Gesetz unter Ablehnung des sozialdemokratischen und unabhängigen Abänderungsantrages in der Ausschlußfassung angenommen.

Präsident Eöde setzt die Schlußabstimmung, die namentlich sein wird, auf Freitag an.

Es folgt die zweite Lesung des

### Abänderungsgesetzes zur Besoldungsordnung.

Abg. Steintopf (Soz.): Lange genug hat es gewährt, aber die Besoldungsordnung ist nicht gut geworden.

Abg. Dr. Goefle (Zent.): Die Besoldungsfrage sollte man nicht zu einer Parteifrage machen. (Zustimmung.) Alle Parteien sind bemüht, das Beste für die Beamten herauszuholen.

Abg. Degler (Dnatl.): Wir setzen heute den Schlüsselpunkt zu dem Wert der Nationalversammlung. Wohl noch nie ist eine Besoldungsreform in so schwerer Zeit ausgeführt worden, wie diese. Der Besoldungsausschuß hat rein sachliche Arbeit geleistet. Bedauerlich sind daher die agitatorischen Reden der Beamten.

Abg. Beuermann (Dt. Vpt.): Die Zukunft der Beamten muß unter allen Umständen gesichert werden.

Abg. Defius (Dem.): Wir haben uns bestrebt, die berechtigten Wünsche der Beamten zu erfüllen. Die Herren Kommunisten haben in dem Besoldungsausschuß meistens durch Abwesenheit gegläntzt. Wir erkennen die Bedeutung der Beamtenfrage ohne weiteres an, aber immer muß doch das allgemeine Staatsinteresse dabei ins Auge gefaßt werden. In manchen Punkten hätte die Regierung allerdings mehr Entgegenkommen beweisen können. Es ist erregend, daß jetzt ein händiger Beamtenausschuß im Reichstag eingesetzt worden ist. (Beifall b. d. Dem.)

Abg. Klettner (Kommunist) hält die Vorlage für unzureichend. Die Beamten müssen das Streikrecht haben.

Um 8½ Uhr beginnt die

### Absimmung über die Besoldungsordnung.

Gruppe I wird angenommen mit der Änderung, daß Hauswarte, Lagerwarte und Hilfskassenwarte nach Gruppe II kommen. Bei Gruppe IX wird ein Antrag Brüningshaus (Dt. Vpt.) angenommen, bei den Hauptleuten und Kapitänenleuten nicht vier, sondern zwei Dienstjahre in Betracht zu ziehen. Die zu den einzelnen Gruppen vorliegenden Entschließungen des Ausschusses werden mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Darauf wird die Besoldungsordnung II und III mit geringfügigen Änderungen angenommen. Der Antrag Schiffer (Dem.) auf Einsetzung eines ständigen Beamtenausschusses wird angenommen. Damit ist die zweite Lesung erledigt. Es folgt so- gleich die dritte Lesung.



Finanzminister Dr. Barth: Durch die Änderung gerät die Vorlage im Reichstage in eine gefährliche Lage. Ich bitte das Haus, auf den Boden der Regierungsvorlage zurückzufahren.

Auch in der dritten Lesung wird die Betriebszulage abgelehnt. Anrecht erhalten wird die Entschädigung, wonach die Beamten, die dadurch eine Einkommensverminderung erfahren, einen Ausgleichszuschuß erhalten sollen.

Der Rest der Vorlage wird dann unverändert angenommen.

Darauf wird die Besetzungsvorlage in der Gesamtabstimmung gegen die Kommunisten angenommen.

Das Haus verläßt sich auf Freitag 11 Uhr. Anträge, kleine Verträge, Besetzungsvorlage, Gesetz gegen den Schleichhandel, Beamtenperrergesetz, Interpellation über die Interniertenlager, über den Mittelstand, über die Beziehungen zu Rußland.

## Preussische Landesversammlung.

196. Sitzung, 16. Dezember.

Das Ergänzungsgesetz aus Anlaß des Uebergangs der Militärgerichtsbarkeit auf die bürgerlichen Behörden wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Desgl. der Antrag Stiering (Soz.) auf Annahme eines Gesetzes über die Wahlen zum Staatsrat.

Es folgt die zweite und dritte Beratung des Antrages Dominicus (Dem.) — Stiering (Soz.) auf Annahme eines Gesetzes zur Änderung des

Landwirtschaftsammengesetzes

vom 30. Juni 1894. Durch die vorgeschlagene Neuregelung wird unmittelbar die geheime Wahl nach dem Gesetz der Verhältniswahl für die Mitglieder der Landwirtschaftskammer eingeführt.

Abg. Koch-Dehnbach (Dml.): Man sollte erst das Reichsrahmengesetz abwarten. Der vorliegende Gesetzesentwurf ist ohne Anhörung der beruflichen Vertreter der Landwirtschaft ausgearbeitet worden.

Abg. Dr. Heinke (Z.): Wir halten die Landesversammlung für nicht berufen zur Verabschiedung eines derartigen Gesetzesentwurfes.

Abg. Schreiber-Galle (Dem.): Die Vorlage ist natürlich bringend, sonst würde sie ja nicht die besondere Aufmerksamkeit auf allen Seiten des Hauses gefunden haben. Wir hätten gern bei dem Landwirtschaftsammengesetz mitgewirkt, das die Regierung vorgelegt hat. Es ist dadurch, daß dazu 46 Anträge eingebracht wurden (Leib. Hörl. Hörl. links), unmöglich geworden, die Vorlage zu verabschieden. Weil nun aber im Ausschuß alle Parteien die Meinung ausgesprochen haben, daß das Wahlrecht zu der Kammer unzulänglich sei, haben wir unseren Antrag eingebracht. Im Ausschuß ist aus verschiedenen Gründen eine Verschleppungspolitik getrieben worden. (Wiederholung des Abg. Heinke-Str., Jura des Abg. Dr. Koch-Dehnbach, Heintze.) Nehmen Sie unseren Antrag an, er

müht in der Grundlage der deutschen Demokratie.

(Leib. Beifall v. d. Dem.)

Staatssekretär Kamm: Die Regierung hat sich zur Annahme des Antrages Stiering-Dominicus entschlossen.

Abg. Dr. Heinke (Zentr.): Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat sich gegen eine Nothung erklärt, wie sie dieser Antrag verlangt.

Abg. Westermann (Dem.): Die kleinen Landwirte sind durchaus für unseren Antrag.

Abg. Schmidt-Rönsch (Soz.): Es gibt nicht nur Bauerninteressen, sondern auch Landarbeitersinteressen. Sie (zur Rechten) wissen genau, daß die Vorlage ein Vorstoß gegen die Reaktion ist. (Großer Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schreiber-Galle (Dem.): Herrn Heinke, der so lebhaft für den Großgrundbesitz eintritt, möchte ich sagen, daß in seiner Heimat, der Provinz Rheinland-Westfalen, der Kleingrundbesitz bis zu 80 Morgen 61 Prozent der Gesamtfläche innehat, aber keinen Vertreter in der Landwirtschaftskammer.

Der mittlere Grundbesitz zwischen 30 bis 400 Morgen besitzt 34 Prozent des Bodens und hat nur drei Vertreter. (Leib. Hörl. Hörl.) Der Großgrundbesitz, der nur 6 Prozent der Gesamtfläche besitzt, hat dagegen 41 Vertreter oder 85 Prozent der Sitze der Landwirtschaftskammer. (Große Bewegung.)

Nach weiterer Debatte wird die allgemeine Aussprache geschlossen. Die Änderungsanträge der Deutschnationalen und des Zentrums werden abgelehnt. Der Gesetzesentwurf wird in zweiter und dritter Beratung in der Ausschlußfassung angenommen. (Leib. Beifall bei der Mehrheit.)

Darauf wird ein Entwurf angenommen, der eine Aussetzung der Remissionen für die Landwirtschaftskammern der Provinzen Westpreußen und Posen vorschreibt.

Es folgt die erste Beratung einer Vorlage über die Änderung des Gesetzes für den Gewerbebetrieb im Umherziehen, für die höhere Steuerätze von 720 bis 864 M. eingeführt werden. Der bisherige Mindeststeuersatz für ganz kleine Betriebe von 6 M. bleibt.

Die Sozialdemokraten beantragen an den Hauptausschuß, die auch erfolgt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes, das den Gemeinden die Erhebung von Verwaltungsgebühren mit Rücksicht auf ihre gesteigerten Kosten zuweist.

Der Gesetzesentwurf wird dem Gemeindevorstand übergeben.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über die Abgabe von Abgaben, die

sofern sie mehr als ein Sechstel der Betriebsfläche überschreiten, von der behördlichen Genehmigung abhängig gemacht werden sollen. Der Entwurf wird an den landwirtschaftlichen Ausschuß verwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Kleine Anträge, Besetzungsgesetz, Auseinandersetzung mit der Prene, Landwirtschaftsstat.

## Der Etat des Reichspräsidenten im Hauptausschuß des Reichstages.

Berlin, 16. Dezember. Im Hauptausschuß des Reichstages gab zunächst Abg. Hoch (Soz.) als Mitglied des mit der Vorbereitung des Pensionsergänzungsgesetzes beauftragten Untersuchungsausschusses Bericht über die Beratungsergebnisse. Danach ist entgegen dem Regierungsentwurf die

Gleichstellung der Altpensionäre mit den Neupensionären

beschlossen.

Madamun beriet der Hauptausschuß den Etat des Reichspräsidenten bezüglich der Gebühren des Reichspräsidenten. Der Referent, Abg. Vortlage (Ztr.), bemerkte hierzu, daß früher die Einnahmen einen Ueberschuß gebracht hätten, jetzt aber sei eine Mindereinnahme von mehreren Millionen Mark in Erscheinung getreten. Madamun gibt zu erwägen, ob nicht eine Erhöhung dieser Gebühren einzuführen sei. Auch die Verkaufspreise der Patenturkunden müßten bedeutend erhöht werden. Die Reichsdruckerei habe ihre Kosten um das Zehnfache erhöhen müssen. Dementsprechend seien auch die Preise der Patenturkunden zu erhöhen.

Der Mitberichterstatter, Abg. Kempter (Dt. Vpt.) ist auch der Ansicht, daß bei der jetzigen Entwertung des Geldes

die Preise und Gebühren erhöht

werden müssen.

Reichsjustizminister Dr. Heintze erklärt, die Gebühren müßten erhöht werden. Auch tritt der Minister für eine Erhöhung der Gerichtskosten im Patentverfahren ein.

Abg. Dr. Lüringer (Dml.) tritt den Anschauungen der Beredner bei.

Nachdem der Hauptausschuß noch eine Resolution zur Lage angenommen hat, wonach die Reichsregierung in eine Prüfung darüber eintreten soll, inwiefern durch Erhöhung der Gebühren in Patentgebühren, Marken- und Warenzeichensachen, sowie durch Erhöhung der Preise für die vom Patentamt ausgegebenen Druckschriften die Einnahmen vermehrt werden können, wird der Haushaltsplan des Reichsjustizministeriums bewilligt.

Bei der folgenden Besprechung des

Etat des Reichspräsidenten

machte Rißner (Ztr.) darauf aufmerksam, daß der Reichspräsident trotz seiner anerkannten Sparsamkeit bei der jetzigen Geldentwertung unendlich mit 100 000 Mark Aufwandsgebern auskommen könne. Er beantragt, eine Erhöhung der Aufwandsgebern auf 200 000 Mark eintreten zu lassen.

Die Vertreter sämtlicher bürgerlichen Parteien sprechen sich ebenfalls für die Erhöhung der Aufwandsgebern aus. Im Namen der Sozialdemokraten äußerte sich auch Stücken darin, daß die Besserung der Aufwandsgebern den Verhältnissen gegenüber zu gering sei. Seine Fraktion würde aber, da der Reichspräsident aus den Reichen seiner Fraktion hervorgegangen sei, bei einer eventuellen Abkürzung über einen solchen Antrag nicht mitstimmen. Dr. Rosenfeld (N. S. r.) bemängelt auf das schärfste die Erhöhung der Repräsentationskosten. Zu einer Zeit, in der von oben her und allgemein zu größter Sparsamkeit immer wieder aufgerufen werde, ließe sich eine Erhöhung der Repräsentationskosten nicht rechtfertigen.

Fuchs (Dml.) und Delbrück (Dml.) wünschen Vereinfachung im Büro des Reichspräsidenten.

Der Bürodirektor erklärt hierzu, daß Reduzierungen des Personals bereits in gewissem Umfang vollzogen seien, daß aber eine weitergehende Einschränkung nicht möglich sei.

Bei Behandlung des Titels über

freie Eisenbahnfahrt des Reichspräsidenten

finden Dr. Rößler (Dem.) und Weiz (Soz.), daß der Reichspräsident keine freie Fahrt bei der deutschen Eisenbahn habe, wie sie viele der Abgeordneten des Reichstages genießen.

Es wird deshalb angeregt, die Frage beim Etat des Reichsverkehrsministeriums zur Sprache zu bringen. Am Schluß der Sitzung wird vom Hauptausschuß eine Resolution Dr. Rosenfeld (N. S. r.) angenommen, wonach dem Reichstage eine Statistik über das Ergebnis der Prüfung der Ausgaben für die vom Abg. Rißner (Ztr.) beantragte Erhöhung der Aufwandsgebern des Reichspräsidenten auf monatlich 200 000 Mark ist vorläufig ausgesetzt worden. — Weiterberatung morgen.

## Polens trostlose Finanzlage.

Berlin, 16. Dezember. Ueber die ärmliche wirtschaftliche Lage Polens schreibt der „Kölnener Zeitung“: Die polnische Währung wird auf der Pariser Börse nicht mehr notiert; sie dürfte also noch schlechter wie die österreichische stehen. Ueber die Gründe dieser finanziellen Misere verweist das Blatt auf einen Vortrag des polnischen Wirtschaftspolitikers Prof. Glombinski, der u. a. sagt: Durch die Zahl der Beamten sei ein Defizit von sechs Milliarden Mark entstanden. Das Defizit der Eisenbahnen beträgt zwölf Milliarden Mark. Unter den Beamten herrscht dabei eine außerordentliche Ver-

schwendungssucht. In Warschau allein gibt es 500 Staatsautos, für die die Steuerzahler bei den hohen Benzinpreisen 300 Millionen Mark aufzubringen haben. Diese Verschwendungssucht ist selbst der französischen Regierung zu fast geworden, und sie hat kürzlich die polnische Regierung auf die kippige Lebenshaltung der polnischen Handelsmission in Paris aufmerksam gemacht, die allein mit 28 Autos mobilisiert ist. Für das Jahr 1921 hat der Finanzminister Grabki die Ausgaben des polnischen Staates auf 80 Milliarden Mark geschätzt, denen nach Ansicht von Professor Glombinski höchstens 10 Milliarden M. Einnahmen gegenüberstehen werden. Bei einer solchen trostlosen Finanzlage werde natürlich die erste Vorbedingung zur Befundung Sparmaßnahmen und Vermeidung einer Außenpolitik, die große Kosten verursache. Statt dessen wird von polnischer Seite durch militärische Aktionen à la D'Annunzio nicht nur das Defizit direkt vermehrt, sondern auch der wirtschaftliche Aufbau von Handel und Industrie verhindert.

Die sozialistische Zeitung „Robotnik“ in Warschau bringt eine Zusammenstellung von Lebensmittel- und sonstigen Preisen. Danach kostet zur Zeit in Polen ein Pfund Weiz 4 Mark, ein Laib Brot 50 Mark, ein Pfund Butter 160 Mark, ein Pfund Speck 130 Mark, ein Ei 9 Mark, ein Pfund Fleisch 60 Mark, ein Liter Milch 25 Mark, ein Paar Stiefel 3000 Mark, ein Anzug 10 000 Mark. Der Haushalt einer Familie, bestehend aus sechs Personen, müßte bei einheimischen ausreichender Ernährung auf täglich 500 bis 600 M. zu stehen kommen. Dabei stellt die polnische Agitation dem Ausland gegenüber Polen noch immer als das geliebte Land hin.

## Aus der Provinz.

Breslau. Ein schlimmes Zeichen der Zeit. Während in den letzten Jahren durchschnittlich bei der Breslauer Staatsanwaltschaft 16 000 Straffachen registriert wurden, sind in diesem Jahre bereits 60 000 Straffachen in die Register eingetragen worden. Insbesondere haben sich auch die Verbrechen gegen das Leben stark vermehrt. Früher hatte sich das Schwurgericht alljährlich mit einer bis zwei Morbfällen zu beschäftigen gehabt. In diesem Jahre sind es ihrer bereits acht.

Reichenbach. Verband der Eulengebirgs-Bereine. Eine im „Kaiserhof“ abgehaltene Ausschusssitzung des Verbandes der Eulengebirgs-Bereine an der Gule, die von Vertretern der Vereine Peterswaldau, Langenbielau, Schmalbe, Schweibitz und Reichenbach besucht war, beschäftigte sich mit dem Antrag des Schweibitzer Klubs, als korporatives Mitglied in den Verband aufgenommen zu werden. Nach eingehender Aussprache, in der verschiedene Bedenken geäußert wurden, wurde der Antrag zum Beschluß erhoben. Weiter wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die gesteigerten Brennstoffpreise die Gebühren für das Uebernachten in der Eulengebirgs- und eine Mark zu erhöhen, auch für Mitglieder. Beachtet wird, den „Eulengebirgsfreund“ vom 1. Januar ab jeden Monat in einer Stärke von acht Oktavseiten erscheinen zu lassen. Um die Herstellungskosten zu decken, dürfte sich eine Erhöhung der Verbandsbeiträge um eine Mark für den Kopf und das Jahr notwendig machen.

Krummhübel. Der „Goldene Frieden“ verkauft. Das hiesige weit bekannte Touristen-Hotel „Goldener Frieden“ verläuft durch die Maffersfirma Paul Langer zu Hirschberg die Besitzerin Elisabeth Reichel an Wilhelm Scherhag aus Berlin. — Der Fremdenandrang zum Feste und zum Winterport ist wieder derartig stark, daß Hunderten, die sich für dieses Hotel meldeten, abgelehnt werden muß, da das Haus und zwei gemietete Villen besetzt sind und freiwillig für Pension und Zimmer 100 Mark pro Tag angeboten werden.

Grill. Waren im Werte von 100- bis 150 000 Mark gestohlen. Ein schwerer Einbruch ist in der vergangenen Nacht auf dem Postplatz verübt worden. Bekanntlich wurde dort schon vor einiger Zeit in das Geschäft des Waren-Einkaufs-Bereins eingebrochen, doch konnten damals die Täter, die den Geldschrank des Inhalts beraubt hatten, festgenommen werden. In der vergangenen Nacht ist nun in das Nachbargeschäft des Waren-Einkaufs-Bereins ein Einbruch verübt worden, bei dem der Einbrecher Waren im Werte von 100- bis 150 000 M. in die Hände fielen.

## Letzte Kreisnachrichten.

Z. Nieder-Salabrun. Elternabend. Der von der evangelischen Schule in der Bahnhofskolonie im Gasthof „zur Eisenbahn“ veranstaltete Elternabend hatte sich eines überaus großen Besuches zu erfreuen. Die Darbietungen bestanden aus tabellarisch zur Aufführung gebrachten Weihnachtsspielen, welche die Anwesenden in echte Weihnachtsstimmung versetzten und den jugendlichen Darstellern viel Lob einbrachten. Hauptlehrer Kittas betonte in seiner Ansprache, daß Schule und Haus miteinander arbeiten müssen, um für die Erziehung der Jugend Erfrischendes zu leisten. Zum Schluß sprach der Vorsitzende des Elternbeirats, Lokomotivführer Wiedenmuth, den Eltern der Veranstaltung, für ihre große Mühe und die für die gemeinsamen Stunden den herzlichsten Dank aus, gleichzeitig mitteilend, daß der Weihnachtsfest des Abends, in Höhe von circa 100 Mark, für Kriegswaisen Verwendung findet.

Z. Fürstentum. Verhaftung. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die beiden kürzlich aus dem Automobilklubben des Fürstlichen Marstallamtes auf Schloß Fürstentum gestohlenen Chauffeurkappe zu ermitteln, und zwar in Kattowitz O.S. Die Diebe hatten die Diebesbeute nach Breslau in Sicherheit gebracht, wo die Felle von einem Viehhändler aus Kattowitz



kauflich erworben worden. Der Gelehrte in Breslau wurde verhaftet.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldenburger Stadttheater.

#### "Der letzte Walzer."

Operette von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Oskar Strauß.

Gestern abend brachte die Theaterleitung nun auch diese neue Operette heraus, in der die bekannte Bühnenfängerin Frida Massary in der Reichshauptstadt unlängst auf der ganzen Linie gestiegen hat. Die "Firma" Brammer und Grünwald hat für die Handlung des Werkes einen Text geliefert, der den Vorzug hat, spannend und pitant zugleich zu sein, namentlich der letzte Akt zeichnet sich durch einen pointenreichen Dialog aus, in dem die ironischen Redeweisen belustigend klingen und treffen und in dem ein ganz auf schlagfertige Virtuosität gestelltes Couplettedchen den freigelegten Auschlag gibt. Die Musik des Komponisten Oskar Strauß, dieses routinierten Meisters des Dreiviertel- und Zweiviertel-Taktes, weist zwar nicht viele neue Einfälle auf, besticht aber durch eine gefällige melodische Gestaltung und eine abwechslungsreiche, sorgfältige Instrumentierung.

Der Inhalt des Stückes, das in Russland vor dem Weltkriege spielt, ist kurz folgender: Graf Sarra-

now, einer der flottensten Reiteroffiziere Warschauer, hat sich die Ungnade des Prinzen Paul zugezogen, weil er beim letzten Hofball die Komtesse Vera Sissaweta vor dessen Zudringlichkeiten ritterlich schützte. Der Prinz läßt den Grafen im Schloß des Generals Krasinski in Haft setzen, der im Begriffe steht, sich mit Vera Sissaweta zu verheiraten. Auf sein Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, darf der Graf an einem Ball im Schloß teilnehmen und seinen letzten Walzer tanzen. Die Komtesse, die den Grafen liebt, beschließt, ihn zu retten. Sie trifft alle Vorbereitungen für seine Flucht mit dem auf der kleinen Station zum Halten gebrachten Nizza-Expresszug, doch im letzten Augenblick hält den Grafen das dem General gegebene Ehrenwort zurück. Der launenhafte, despotische Prinz läßt hierauf den Grafen mit der Komtesse nach Warschau bringen und will sich beiden gegenüber eine besondere Genugung verschaffen. Doch Vera Sissaweta kehrt den Spieß um und versteht es, den Prinzen so um den Finger zu wickeln, daß er alle seine Dispositionen über den Grafen wirft und der Begnadigung des Grafen sowie der ehelichen Verbindung Sarranows mit Vera Sissaweta zustimmt.

Die Aufführung war gut einstudiert und zeigte stimmungsvolle Bühnenbilder. Den Haupterfolg errang Max Böttcher, der die wichtige Rolle des kaiserlichen Prinzen mit eleganter Lebenswürdigkeit, lässlichem Humor u. scharfer Charakterisierung spielte. Eine gute Partnerin hatte er in Grete Galt ge-

funden, die der Figur der Vera die glaubhaften Züge eines um den Geliebten bis zum letzten kämpfenden Weibes mit großem darstellerischem Geschick verlieh. Sie hielt sich auch stimmlich recht tapfer, und errang, unterstützt durch feine Kostüme, namentlich mit dem pitant vorgetragenen "Oh-la-la"-Niedchen einen starken Erfolg. Mit entzückender Schallhaftigkeit, der nie die Ammut fehlte, und mit einer übermütigen Laune, die sich aber immer in bezugten Grenzen hielt, gab Ida Hild den verliebten Badijisch. Auch gesanglich bot sie Ausgezeichnetes, jedoch man an ihrer Leistung seine Freude haben konnte. Mit drohender Komik stellte Leo v. Beit den Jüngling mit den drei Bräuten auf die Beine, ebenso machten Hans Surhoff als General und Marga Ludwig als Alexandrowna ihre Sache famos. Ueber andere weniger erfreuliche gesangliche Leistungen soll der Mantel der Verschwiegenheit gedeckt werden. Kapellmeister Plate leitete das Orchester mit großer Umsicht. Der Beifall war nach allen Seiten außerordentlich stark. B. M.

**Wettervorausage für den 18. Dezember:**  
Veränderlich, milder, zuweilen windig.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz. für Kellerei und Inserate: G. Anders. sämtlich in Waldenburg.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

**Maria Werner,**

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Hausbewohnern und für die vielen schönen Kranzspenden unseren tiefgefühltesten Dank. Herzlichen Dank auch Herrn Kaplan Poczatek für die tröstenden Worte am Grabe.

Ober Waldenburg, den 16. Dezember 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns anlässlich unserer öffentlichen Verlobung zum Besten einer "Weihnachtseinbeziehung" für arme Schulkinder beider Konfessionen in so reichem Maße wiederum zugewandten Unterstützungen erlauben wir uns, auf diesem Wege allen Wohltätern den "herzlichsten Dank" auszusprechen.

Waldenburg, im Dezember 1920.

**Katholischer Gesellenverein.**  
Oberkaplan Nonnast, Präses.

### Lebensmittelskarten und Kindernährmittelskarten.

In der Woche vom 19.—24. 12. 20 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 81 der Lebensmittelskarte

80 Gramm Gries für 0,30 Mark.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 29 der Kindernährmittelskarte:

100 Gramm Weizenmehl für 0,28 Mark.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 24. 12. 20 mittags.

Waldenburg, den 11. Dezember 1920.

Der Landrat.

**Große Puppe u. weiße Schuhe**  
(Gr. 36 und 37) zu verkaufen  
Bühnenstraße 8, II.

**Ein Geldschrank**  
zu verkaufen.  
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

**Schönes Spielzeug**  
für Knaben:  
Kriegsspiel mit Kanonen u. billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Mann oder Frau**  
für leichte, stundenweise Beschäftigung gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Frau oder Mädchen**  
zur Anbahnung sofort gesucht  
Friedländer Straße 21, 1. Et.

**Möbl. Zimmer**  
sofort oder Neujahr sucht  
Otto Stoege, Elektr.-Inst.-Mstr.,  
Waldenburg, Mühlenstr. 2.

### Kleine Anzeigen

wie:  
Geldgesuche und Angebote  
Verkäufe, Kaufgesuche,  
Stellengesuche und Angebote  
usw. usw.  
finden in der  
„Waldenburger Zeitung“  
zweckentsprechende Verbreitung.

Das beste  
**Nähmaschinen-**  
**Öel**  
auch für Fahrräder,  
Zentrifugen usw.,  
nur ganz  
**weiß,**  
von 1 Mark an

empfiehlt

**R. Matusche,**  
Waldenburg,  
Löpperstraße 7.

**Teegläser,**  
**Groggläser,**  
**Weingläser,**  
in großer Auswahl bei  
**Oskar Feder,**  
Sonnenplatz.



stets billig zu haben bei  
**Helene Bruske,**  
Töpferstraße 26,  
(kein Laden).  
Puppenklinik und Haar-  
arbeiten-Werkstatt.

**Eine Flügelpumpe**  
zu kaufen gesucht.  
Spinnerei Altwasser.

**Wer leiht** jungem Mann  
400 bis 500 M. gegen 40  
Berg. b. J. 30. April 1921? Ang. erb.  
a. d. Geschäftsst. d. Btg. u. F. E.

**Strebsamer Fachmann**  
wünscht kleine Fabrik, Sieberei  
oder bessere Schlosserei od. dergl.  
zu kaufen od. zu pachten  
bezw. ausbaufähiges Wohn- od.  
Sandhaus. Tägliche Beteiligung  
mit 20 000 M. und Aufträgen  
auch erwünscht. Angebote unter  
W. G. a. d. Geschäftsst. d. Btg. erb.

1921  
**Wandkalender**  
à 40 Pfg.  
auf Karton gedruckt  
zu haben in der  
Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung.

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer**  
und Kriegshinterbliebenen.  
Ortsgruppe Waldenburg Alt- und Neustadt.  
**Lotterielose**

sind zu haben beim Vorstand, Ziehung die nächsten Tage. Der  
Reingewinn ist für unsere im Bunde bedürftigen Kinder bestimmt.  
Freiwillige Beiträge, auch die kleinste Spende, werden mit  
größtem Dank entgegengenommen bei Kamerad Körnig oder  
Konto 876 der Stadtbank Waldenburg.

**Lichtspielhaus Bergland**  
Waldenburg-Neustadt  
**Freitag bis Montag**  
der grosse aufsehenerregende Riesenfilm:  
**Tötet nicht mehr!**  
(Misericordia).  
**Die Abschaffung**  
**der Todesstrafe.**  
6 Kolossalakte.  
Hauptrolle: **Lupa Pick** als  
lebenslänglicher Zuchthäusler.  
Jeder Eingeweihte weiß, daß die Abschreckungs-  
methode null und nichtig . . . . Raubmord . . . .  
Wie kann man junge unschuldige Menschen kalt-  
herzig morden? . . . . Die modernste Hinrichtung  
durch den elektrischen Stuhl und sämtliche Todes-  
strafen.  
Grundsatz des Vaters . . . . Mein Sohn wird nie  
eine Zuchthäuslerin heiraten.  
**Dazu der lustige Teil.**  
Ab nächsten Dienstag bis einschl. Freitag  
bleibt das Theater geschlossen.



# Orient-Theater.

Ab heute

der Kolossalfilm

2. Teil.

*Vampire*

Die große Auslands-Sensation:

**Der Schrecken aller Detektive,**

oder:

**Kampf gegen das internationale Hochstaplerum.**

Der meistbesuchte Film der Gegenwart!

Sensationen reihen sich an Sensationen!  
Ein Abenteuer übertrifft das andere!  
Das Unglaublichste wird Wirklichkeit!

II. Teil:

4. Epis.: **Das Gespenst,**

5. Epis.: **Die Flucht des Toten.**

**Sowie das gute Beiprogramm!**



Gasthof zur „Stadt Friedland“. Kleine Anzeigen  
Ausverkauf von Schultheiß-Bier. haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

## Union-Theater

Albertstraße.

Freitag bis Montag:

**Zwei große Schlager!**  
**Dieb und Weib!**

5 Akte. Dramatisches Abenteuer von Martin Berger. 5 Akte.

Hauptrolle: **Grete Ly.**

Ferner eins der besten Lustspiele:

**„Komtesse Doddy!“**

4 lange Akte.

Hauptrolle: **Bola Negri, Harry Liedtke.**

Anerkannt künstlerische Musik.

## Apollo- Lichtspiele

Freitag bis Montag!

Eine orientalische Phantasie in 5 Abt.  
Ausgewählt aus dem persischen Abenteuer:

**Die 999. Nacht!**

Orientalische Pracht. Pikante Harems-  
bilder. Südländische Leidenschaft.

In der Hauptrolle:

**Erna Morena.**

Dazu:

**Else, die Räuberbraut!**

Lustspiel in drei Akten.

Gut geheizter Saal. Saubere Bilder.

## Oberschlesier.

Montag den 20. Dezember 1920, abends 8 Uhr:

**Weihnachtsabend**

in der „Herberge zur Heimat“.

Ansprache. Gefänge. Schwank. Verlosung.

Saal gut geheizt.

Vollzähliges Erscheinen dringend nötig.

Die Leitung der Ortsgruppe.

**Wiener Café  
Cabaret**

Täglich nachmittags von 4—6 Uhr:

**Künstler-Konzert.**

Abends von 7½—11 Uhr:

**Das Weltstadt-Programm**

Kurt Perlig, Humorist.

Cläre Kreutner, Vortragskünstlerin.

**Waldenburg, Ring**  
Fernsprecher: 813

**Reinige dein Blut**

und brauche gar. reinen  
Wachholderbeersaft mit Zucker  
in Flaschen à 8.00 und 15.00 Mk.  
Dr. Bulleb's Blutreinigungstee  
in Paketen à 2.50 und 4.00 Mk.  
nur allein und rein in der  
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

**Ski-Kursus!**

Der für Sonnabend an-  
gesetzte Übungstag muß  
wegen Behinderung des  
Leiters ausfallen.

S. K. W.

**Stadttheater**

Waldenburg.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

**Peterchens Mondfahrt.**

Abends 7½ Uhr:

**Der letzte Walzer.**

Montag: Geschlossen.

1 Herren-Singer-Nähmaschine,  
1 Waschmaschine mit Djen,  
1 Saftpresse, 1 Mandoline,  
1 Paar weiße Halbschuhe  
(Gr. 38) billig zu verkaufen.  
Hantke, Dittersbach, Bergstr. 2.



## Preussische Landesversammlung.

### Das Altersgrenzengesetz angenommen.

191. Sitzung, 15. Dezember.

In der Landesversammlung wurde bei Weiterberatung des Haushalts der Preussenklasse vom Abg. Herbert (S.) die Einrichtung eines besonderen Dezernats für das Genossenschaftswesen empfohlen. Abg. Konradt (Din.) führte aus: „Die Preussenklasse ist in ihrer jetzigen Gestalt wohl in der Lage, den Gedanken der Genossenschaften, namentlich der Handwerks- und Bauerngenossenschaften, zu fördern, wenn sie nicht allzu bürokratisch verfaßt wird. Auch auf das Hypothekendarlehen muß die Tätigkeit der Zentralgenossenschaften ausgedehnt werden, um den Wohnungsbau zu fördern. Ein Genossenschaftsdezernat ist unbedingt zu wünschen. — Präsident der Zentralgenossenschaftsklasse Semper sagte die Förderung des Genossenschaftswesens zu. — Berichterstatter Dr. Leibiger widmete dem verstorbenen Präsidenten der Zentralgenossenschaftsklasse Dr. Heiligenstadt namens des Ausschusses Worte dankbaren Gedankens für seine noch immer fortwirkende segensreiche Tätigkeit. Der Haushaltsplan wurde sodann genehmigt.

Dann beriet das Haus in dritter Lesung die Vorlage über die Einführung einer Altersgrenze für unmittelbare Staatsbeamte und Volksschullehrer. Der Antrag des Zentrums, nach dem in den ersten zwei Jahren nach dem ersten April 1921 der § 1 des Gesetzes erst vom 68., die übrigen Teile des Gesetzes erst vom 70. Lebensjahre zur Anwendung kommen sollten, wurde in namentlicher Abstimmung mit 117 gegen 97 bei 2 Stimmenthaltnungen abgelehnt. — Ein Antrag der Deutschen Volkspartei betreffend besondere Rücksichtnahme bei solchen Beamten, die noch versorgungsberechtigte Kinder haben, wird gleichfalls abgelehnt. Desgleichen ein weiterer Antrag der Deutschen Volkspartei auf gewisse Erleichterungen für die in Ruhestand versetzten Beamten. Die Schlussabstimmung über das Gesetz im ganzen, die eine namentliche sein soll, wurde einstimmig ausgesetzt.

Das Haus beriet zunächst den Haushalt weiter. Bei der Lotterieverwaltung wurde ein Antrag des Unterausschusses angenommen, nach dem freiverdende Stellen von Lotteriereisenden für die Folge von vorwiegend geeigneten Kriegsschädigten unter besonderer Berücksichtigung der Schwerbeschädigten besetzt werden sollen. — Es folgte die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die Erhebung einer

### vorläufigen Steuer vom Grundbesitz.

Finanzminister Lüdemann: Nach der Reichsversammlung ist die Steuerhöhe der Länder erheblich eingeschränkt worden. Sie erstreckt sich nur noch auf Gewerbe und Grundbesitz. Die Gewerbesteuer soll den Gemeinden überlassen bleiben und für die Landesbedürfnisse die Grundbesitzsteuer in Anspruch genommen werden. Dies hat den Vorzug, sehr bald flüssige Mittel zu schaffen. Sie könnte schon am 1. Januar in Wirksamkeit treten. Der ländliche Besitz ist besonders ertragfähig. Wäre es möglich gewesen, eine neue Veranlagung der Grundstücke vorzunehmen, dann wäre die vorgegebene Steuer wesentlich niedriger ausgefallen. Von einer Bedrohung der Existenz des Grundbesitzes kann keine Rede sein, ebensowenig von einem Abwürgen des Besitzes. Der jetzige Verkaufswert des ländlichen Besitzes ist erheblich höher als die dem Gesetz zugrunde liegende Berechnung. Es ergibt sich eine Steuererhebung von 8 Mark für den Morgen und nicht von 120 Mark, wie einzelne Zeitungen herausgerechnet haben. Auch für den städtischen Grundbesitz sind viel zu hohe Steuerbeiträge herausgerechnet worden. Mietskäufer werden nur mit 1 Prozent ihres Wertes besteuert. Das bedeutet 10 Prozent Erhöhung des Mietswertes. Der Grundbesitz kann diese notwendige Steuer durchaus tragen. Sie ist notwendig im Interesse des Vaterlandes. Der Weg der Besserung der Verhältnisse geht nur über die Erfüllung des Versailler Vertrages. Um die Grundbedingungen der Entente zu erfüllen, muß der preussische Grundbesitz nicht nur mit 32 Pfg. für den Morgen besteuert werden. Eine starke Heranziehung des Grundbesitzes bedeutet keine Willkür und Ungerechtigkeit. Sie ist vielmehr durchaus eine Anpassung an die schwierige Situation. Es entspricht den historischen Ueberlieferungen, daß der Grundbesitz zu den allgemeinen Lasten beizutragen hat. Wir müssen die Steuern dort holen, wo sie zu holen sind. Den Grundgedanken der Vorlage kann niemand ablehnen, besonders nachdem für die Beamtenbesoldung große Ausgaben bewilligt worden sind. Sonst erippen Sie uns nicht die Katastrophe auf dem Gebiete der Staatsfinanzen und unserer Kredit.

Abg. Schulte (Z.): Die Ausführungen des Ministers waren höchst einseitig. Wenn er von einer Steuer von 8 Mark für einen Morgen gesprochen hat, so muß er einen eigenartigen Landstreich im Auge gehabt haben. Die Ausführungen über den Versailler Friedensvertrag hätte man nicht von einem preussischen Minister erwarten sollen. Den Ausschussberatungen werden wir nicht widersprechen.

Abg. Dominikus (D.): Auch wir sind gewillt, der finanziellen Notlage des Staates durch Erhebung

neuer Einnahmequellen gerecht zu werden. Diese Vorlage begegnet aber bei uns schwersten Bedenken.

Abg. von der Osten (Din.): Der Grundbesitz muß und wird seinen Anteil an den Lasten in erhöhtem Maße seiner Leistungsfähigkeit entsprechend tragen. Die Verfassunggebende Landesversammlung ist aber nicht mehr berufen, ein weiteres Gesetz von solcher Tragweite zu verabschieden. Der Anteil der Gemeinden ist noch nicht zu übersehen. Da darf man ihnen diese Steuerquelle aus dem Grundbesitz nicht nehmen. Die landwirtschaftliche Produktion wird in Zukunft schwer geschädigt werden. Die Hausbesitzer sind vielfach nicht mehr in der Lage, die notwendigen Reparaturen vorzunehmen. Der Gesetzesentwurf in dieser Form wird zur Proletarisierung weiterer Kreise führen. Der Minister sollte die Vorlage einfach zurückziehen. Ueberliefertes Tempo darf die Ausschussberatung nicht einschlagen.

Darauf wird die Schlussabstimmung über das Altersgrenzengesetz vorgenommen. Für die Vorlage stimmen 159 Abgeordnete, dagegen 70 Abgeordnete. Ein Abgeordneter enthielt sich der Stimme. Das Gesetz ist somit angenommen. Die Entschliessungen des Hauptausschusses zu dem Gesetz werden angenommen, ebenso der Antrag Bartels (Freimut.) auf weitestgehende Anwendung der Ausgleichszuschläge bei Ruhebesetzung von Beamten.

Darauf wird die Beratung des Grundbesitzsteuergesetzes fortgesetzt und schließlich einem Ausschuss überwiesen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Dezember 1920.

### Kreislehrerverversammlung.

Die in der Aula der evangel. Knabenschule abgehaltene Versammlung der Lehrer und Lehrerinnen des Kreises wurde mit dem vom Lehrgesangsverein vorgetragenen Beethoven'schen Chor „Die Himmel rühmen" eingeleitet. Der Versammlungsleiter, Lehrer Hartwig (Weißstein), nahm zunächst Veranlassung, mit warmen Worten des erkrankten ersten Vorsitzenden, Hilfschulleiter Gierth (Hr. Hermendorf), zu gedenken, ihm für seine Arbeit im Interesse der Lehrerschaft herzlich zu danken und aufrichtige Wünsche für baldige Genesung zum Ausdruck zu bringen. Nach Begrüßung der Erschienenen, besonders des als Gast anwesenden Kreisrathsrats Reumann, zeichnete er mit trefflichen Farben das Jahr 1920 als ein solches bitterster Enttäuschung und großer wirtschaftlicher Not des Lehrerstandes. Er betonte die Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses in der Organisation und daß die Lehrerschaft mit aller Fähigkeit, mit Mut und Vertrauen um ihre Existenz weiterzukämpfen wird. Hauptlehrer Kiedlich (Sorgau) erstattete hierauf den umfangreichen Tätigkeitsbericht des Kreislehrerrats. Es war ein Jahr reicher Arbeitsleistung und mancher Erfolge. Der Vorsitzende gedachte des verstorbenen Rektors Anders (Waldenburg), der durch seine reiche Erfahrung, hervorragende Pflanztraine und unermüdete Arbeitsfreudigkeit ein geschätztes Mitglied des Kreislehrerrats war. Durch den Tod wurden aus der Reihe der Lehrerschaft ferner der Lehrer Jahn (Bärengrund), Dietrich (Ober Salzbrunn) und Wittwer (Sorgau) entzissen. Ihr Andenken wurde geehrt.

Nach kurzer Besprechung des Tätigkeitsberichts, bei der der Vorsitzende besonders die Verdienste des Abgeordneten Thiele (Neu Salzbrunn) in Sachen der Kreisbeihilfe hervorhob und über den Stand der Gehaltsauszahlung berichtete, erstattete Lehrer Staeger (Gottschberg) den Kassienbericht. Beschlossen wurde, dem ersten Vorsitzenden als Aufwandsentschädigung die Summe von 1000 Mk. zu gewähren und den Jahresbeitrag für den Kreislehrerrat auf 16 Mk. zu erhöhen. Lehrer Barocke hielt dannmehr einen Vortrag über „Lehrer und Beamtenkassen", der ein treffliches Stimmungsbild der Notlage der Lehrerschaft gab und die Notwendigkeit des engen Zusammenenschlusses mit den Beamten im Beamtenbund darlegte. Es wurde im Anschluß an die beifällig aufgenommenen Ausführungen folgende Entschliessung angenommen: „Die in der Kreisstadt tagende Kreislehrerverversammlung des Industriebezirks Waldenburg steht unüberbrücklich zum Deutschen Beamtenbunde. Sie ist fest entschlossen, mit ihm die wirtschaftliche und rechtliche Besserstellung des Beamten- und Lehrerstandes zu erringen. Sie spricht die Erwartung aus, daß die Beamten- und Lehrerschaft immermehr von dem Gedanken der Einheit durchdrungen sein wird, in dem einzig und allein die Stärke liegt." Diese Entschliessung fand einstimmige Annahme.

An die eigentliche Kreislehrerverversammlung schloß sich eine allgemeine Versammlung der Lehrer und Lehrerinnen. Zu derselben waren Vertreter der Behörden und jener Organisationen geladen, die an der wichtigen Frage der Berufsberatung der Jugend interessiert sind, aber nur in geringer Zahl erschienen waren. Lehrer Hartwig legte einleitend die Stellungnahme der Lehrerschaft zu dieser Frage dar und erteilte das Wort dem Geschäftsführer des Provinzial-Berufsamtes Rother (Breslau) zu seinem Vortrag über „Berufsberatung und Schule". Der Vortragende verstand es, in fesselnder Weise die Notwendigkeit der Berufsberatung der Jugend darzulegen, dient sie doch letzten Endes auch dem Wohl-

meinwohl des Vaterlandes und dessen Wiederaufrichtung. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Aussprache an, durch die der Beweis erbracht wurde, daß die Lehrerschaft sich mit dieser wichtigen Frage schon beschäftigt hat. Der Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes Günther, dem auch die Berufsberatung im Kreise unterstellt ist, fand aufmerksame Zuhörer mit seinen Ausführungen über die Tätigkeit des Kreisberufsamtes, die jetzt vor allem der Beratung der zahlreichen Kriegsverletzten gilt, die aber auch die Berufsberatung der Jugend und damit die Verbindung mit der Schule suchen will. Aber auch die übrigen an der Berufsberatung interessierten Kreise müssen hier Hand in Hand mitarbeiten. Gewerbelehrer Schönsfelder aus Breslau sprach über „Psychotechnische Vorführungen" als Mittel zur Feststellung der Eignung für einen Beruf und brachte ein reichhaltiges Anschauungs- und Versuchsmaterial mit. Zum Schluß verbreitete sich Ingenieur Jenzler (Breslau) über die Einrichtung, Lehrmethode und Erfolge der Lehrlingschule der Lutz-Hoffmann-Werke in Breslau, einer Anstalt, die in ihrer Art vorbildlich ist. Durch eine kleine aber sehr interessante Ausstellung wurde gezeigt, wie dort gearbeitet wird, und welche Erfolge daselbst infolge einer sehr sorgfältigen Eignungsprüfung erzielt werden.

### Verband der Einzelhandelsvereine im Handelskammerbezirk Schweidnitz.

Dieser Tage fand in Schweidnitz eine Vertreterversammlung des Verbandes statt, in der von 17 Verbandvereinen 12 Vereine durch 19 Teilnehmer vertreten waren. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Stellungnahme des Verbandes zu den Ende d. J. stattfindenden Handelskammerwahlen, soweit sie den Einzelhandel betreffen. Nach einer eingehenden Aussprache über die Verteilung der für den Einzelhandel vorgesehenen Mandate auf die verschiedenen Wahlbezirke und die Auswahl der in Betracht kommenden Geschäftszweige und Persönlichkeiten beschloß die Versammlung, den Wahlberechtigten für die Stimmentabgabe zu empfehlen: im 1. Wahlbezirk (Kreise Waldenburg, Reichenbach, Neurode) Matthäi (Waldenburg), Grabs (Gottschberg) und Haack (Ober Langenbielau), im 2. Wahlbezirk (Kreise Schweidnitz Stadt und Land, Striegau) Spaeth (Schweidnitz) und Lur (Striegau), im 3. Wahlbezirk (Kreise Frankenstein, Münsterberg, Rimsch) Wagner (Münsterberg), Reichel (Frankenstein), während die Benennung für ein 3. Mandat noch offen gelassen wurde, im 4. Wahlbezirk (Kreise Glatz, Gabelschwerdt) Neustadt (Glatz). Ferner sollen als Kandidaten für die Wahlabteilungen „Sonstige Gewerbebetriebe" im 1. Wahlbezirk Hirsch (Reichenbach), im 2. Wahlbezirk Schwarzer (Freiburg) und im 4. Wahlbezirk ein noch zu benennender Kandidat aufgestellt werden.

Einen Antrag, für Aufhebung der Postgebühren einzutreten, lehnte die Versammlung ab. Beschlossen wurde, den gegenseitigen Austausch der in den einzelnen Orten abgeschlossenen Angestellentarife fortlaufend vorzunehmen. Von den Verhandlungen, die von Kaufmann Frauboes (Schweidnitz) und Handelskammer Syndikus Dr. Kühn an maßgebender Stelle in Berlin wegen Genehmigung des Geschäftsbetriebes des Glasversicherungsvereins Schweidnitz gepflogen worden sind, nahm man Kenntnis. Nach Zeichnung bzw. teilweiser Eingahlung des Gründungsfonds dürfte der Eröffnung des Geschäftsbetriebes nichts mehr im Wege liegen. Zu lebhaften Äußerungen gab die Verordnung des Oberpräsidenten über den Ausstieg von Preisverzeichnissen und die Anbringung von Preischildern Anlaß. Es wurde die Zweckmäßigkeit und z. T. auch die Rechtmäßigkeit der Verordnung stark in Zweifel gezogen. Inzwischen ist von der Verbandsgeschäftsführung mit der Preisprüfstelle in Breslau persönlich Fühlung genommen worden und es ist mit einer mehr den praktischen Bedürfnissen entsprechenden Milderung der Verordnung zu rechnen. Weiter nahm man Stellung zu den Plänen der Kommunalisierung des Lebensmittelhandels. Die ablehnende Stellung des Verbandes soll in einer Entschliessung bei den maßgebenden Stellen zum Ausdruck gebracht werden. Erörtert wurde schließlich noch, welche Schritte sich zur Bekämpfung des Wanderlagerwesens ergreifen lassen. Von den Eingaben, die die Handelskammer Schweidnitz in dieser Angelegenheit bereits an die in Betracht kommenden Stellen gerichtet hat und dem jüngsten Erlaß des Handelsministers wegen scharfer Beaufsichtigung der Wanderlager nahm man Kenntnis. Als wirksamstes Mittel gegen die Zunahme der Wanderlager empfiehlt die Versammlung den Weg der Selbsthilfe.

### Die Musik im religiösen Leben.

Das evangelische Konsistorium für die Provinzen Nieder- und Oberschlesien legt den Kreisjünglingen des Jahres 1921 folgende Frage zur Verhandlung vor: „Die Musik, vornehmlich die geistliche, ist eine beachtenswerte Waffe gegenüber den das religiöse und sittliche Leben des Volkes gefährdenden Mächten. Was hat zu geschehen, damit diese Waffe"



In unseren Gemeinden wirksam geführt wird?" In der Vorlage bemerkt das Konsistorium u. a. folgendes: Unsere Vorlage erwähnt mit Bedacht nicht nur die geistliche Musik. Unsere kernigen Vaterlandslieder, unsere sinnigen Heimatlieder sind nicht nur ein wertvoller Schatz und eine Quelle erster Freude, sondern auch eine starke Wehr gegenüber den Mächten, die in die Tiefe hinabziehen. Ihr Eindruck darf unserer Jugend nicht verloren gehen; auch der Kirche muß es am Herzen liegen, ihn zu erhalten und zu stärken. Von noch größerer Bedeutung ist die Pflege der geistlichen Musik. Das evangelische Kirchenlied hat einst der Einführung der Reformation den Weg gebahnt, es hat in der trüben Zeit des Dreißigjährigen Krieges den Mut der Evangelischen gehoben, hat gerade in Schlesien zur Zeit der Gegenreformation ihr Glaubensleben vertieft, ihre Treue gestärkt; es hat seine Kraft auch in unserer Zeit nicht verloren. Die Feinde der Kirche wissen wohl, warum sie in der Volksschule das Lernen von Kirchenliedern und das Singen geistlicher Weisen hindern möchten, ihre Freunde aber bedenken nicht immer, welch wirksame Waffe gegenüber geringschätzten Mächten das geistliche Lied ist, das auch da noch den Zugang zum Herzen findet, wo das gesprochene Wort wenig beachtet, vielleicht kaum verstanden wird. Ein Beispiel haben wir herbei. Man meint bisweilen, liturgische Gottesdienste seien nur da zu empfehlen, wo ein geschlossener Chor von Sängern vorhanden ist. Das ist ein Irrtum. Gewiß vermag ein solcher Chor sie zu bereichern, aber auch da, wo er fehlt, haben liturgische Feiern der Gemeinde das Gotteshaus lieb gemacht und deren Freude an unseren Kirchenliedern und geistlichen Volksliedern wesentlich gehoben. Der Bildung eines Posannenchors steht jetzt der hohe Preis der Posannen sich wohl hindernd entgegen unüberwindlich ist das Hindernis nicht. Wo die Bedeutung des Posannenchors für das kirchliche Leben in einer Gemeinde erkannt war, hat es sehr bald nicht an freiwilligen Gaben gefehlt, die es überwand. Gerade in der neueren Zeit bilden z. B. in Westfalen, in Hannover, in Schleswig-Holstein Posannenchöre wieder auf und befruchten das Gemeindeleben.

**Beethoven-Feier.** Überall in deutschen Ländern wird in diesen Tagen die 150. Wiederkehr des Geburtsfestes eines der größten Musiker, des Altkönigs Ludwig van Beethoven, feierlich begangen. Auch Waldenburg wird darin nicht zurückbleiben. Im Verein mit dem unter Kantor Mag. Hellwig's Leitung stehenden Gemischten Chor veranstaltet die Waldenburger Volkshalle am Montag den 20. Dezember im Saale der „Gorkauer Halle“ eine Beethoven-Feier, die sich zu einer würdigen Ehrung des großen Tonkünstlers gestalten wird. Als Orchesterwerke verzeichnet das Programm eingangs die „Symphonie Nr. 1“, Wert 21, komponiert im Jahre 1800, und die Ouvertüre Nr. III zur Oper „Leonore“ (Erdbeer), Wert 72, komponiert im Jahre 1806. Ihnen folgt im zweiten Teile das aus dem Jahre 1822 stammende Werk „Meeresstille und glückliche Fahrt“ für gemischten Chor und Orchester; den Beschluß bildet die „Fantasie in c für Klavier, Orchester und Chor“, Wert 80, komponiert im Jahre 1808, bei welcher unsere heimische Künstlerin, Fräulein Gertraud Bräuner, den Klavierpart übernommen hat. Hier der schönsten Werke also sind es, die uns bei diesem Beethoven-Konzert geboten werden; daß ihre Wiedergabe eine der Bedeutung der Feier entsprechende, musikalische sein wird, dafür bürgt der vorzügliche Ruf der hierbei Mitwirkenden. In dem kunstvollen Programm liegt es, dieser Veranstaltung durch zahlreichen Besuch auch äußerlich die ihr zukommende Weihe zu geben.

**Der Beethoven-Gedenktag in den Volksschulen.** In einer Verfügung des Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung war der Wunsch ausgedrückt worden, daß auch in den Volksschulen des großen deutschen Reiches der Name, Ludwig van Beethoven, aus Anlaß der Wiederkehr seines 150. Geburtsfestes in zweckentsprechender Weise gedacht werde. In den evangelischen Schulen wurden deshalb die Kinder der Oberstufe in Klassenfeiern, die um 11 Uhr vormittags begannen, durch ihre Lehrer mit dem Leben und der Bedeutung Beethovens bekannt gemacht. Gesänge der Kinder, darunter Beethoven's „Heilige Nacht“, umrahmten die Ansprachen. In der kathol. Knabenschule, die für die Schüler der Oberstufe eine gemeinsame Feier veranstaltete, traten zu den Gesängen noch Instrumentalvorträge einer Schülergruppe und eines Schülers, die damit ihre Kenntnisse im Geigenspiel an kleinen Beethoven'schen Sätzen zur Freude ihrer Lehrer und Mitschüler unter Leitung des Lehrers Geisler, der auch die Ansprache hielt, zur Anwendung brachten. Auch in der katholischen Mädchenschule wurde in einer gemeinschaftlichen Feier des deutschen Meistertons Gedacht. Hier hielt Rektor Söybe die Ansprache. Mit diesen Veranstaltungen ist ohne Zweifel ein gutes Samenorn in die Kinderseelen hineingesetzt worden, das hoffentlich bei manchem jungen Hörer den Willen aufkeimen lassen wird, auch ein Diener oder Freund der Eilen Frau Musik, dieser hohen Schützerin der Jugend, zu werden. Wenn jedoch der 16. Dezember in unseren Schulen zur Ausrichtung bringt, dann konnte dem Gedächtnis Beethoven's nicht besser gedient werden.

**Oberschlesien-Weihnachtsabend.** Wie aus unserem Angehörigen zu ersehen ist, feiern die heimathreuen Oberschlesier von Waldenburg und Umgegend am Montag den 20. Dezember ihren Weihnachtsabend in der Herberge zur Heimat, abends 8 Uhr. Noch einmal in diesem Jahre sollen die Abwanderungsfahrer zusammentreten, um beim Schimmer der Christbaumleuchten der schwer bedrohten Heimat gemeinsam zu gedenken. Bald gilt es, die Heimatreise in die Zukunft zu setzen. Alle Oberschlesier, ohne Unterschied der Partei, Reich und Arm, mögen erscheinen, damit auch dieser Abend, wie die früheren, das innige Zusammengehörigkeitsgefühl aller Landsleute bewahrt.

**\* Das Prozeßfahren wird noch teurer.** Eine weitere Erhöhung der Gerichtskosten tritt mit dem 1. Januar 1921 in Kraft. Die Sätze werden nun das Dreifache erhöht, auch die Gebühren für die Gerichtsvollzieherhandlungen sind alsdann dreimal so hoch wie jetzt. Auch die Auslagen erhöhen sich. So werden für jeden Bogen statt 40 Pf. 2 Mk. in Anrechnung gebracht. Die Mindestgebühr an Gerichtskosten beträgt 6 Mark. Die Erhöhung erfolgt zur Deckung der Deamentgehälter in der Justiz, die im laufenden Jahre einen Zuschuß von 582 Millionen Mark erfordern.

**\* Stadttheater.** Das Märchen „Peterchens Mondfahrt“ gelangt am Sonntag nachmittag 3 Uhr zum ersten Mal zur Aufführung. Vorverkauf findet am Sonntag vormittag von 11–12 Uhr statt. — Abends gelangt die Operette „Der letzte Walzer“ zum dritten Mal zur Aufführung. — Am Montag bleibt das Stadttheater geschlossen. — Am Dienstag findet die letzte Vorstellung vor Weihnachten statt. — Das Weihnachtsprogramm wird Anfang nächster Woche bekanntgegeben.

## Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

**§ Weißstein.** Die letzte Gemeindevertretersitzung war wieder eine Dauer Sitzung, an deren Schluß sich die Weissen merkwürdig gelagert hatten. Zunächst wurde den bereits in voriger Sitzung gefassten Beschlüssen bezüglich der Genehmigung des Stats und der Grundbesitzsteuerordnung sowie dem Statut der gewerblichen Fortbildungsschule nach kleinen Änderungen bezw. anderweitiger Festsetzung des Wortlauts zugestimmt. Der Wochenbettpflegerin wurde außer ihren bisherigen Bezügen eine Entschädigung von 10 Mk. für jede Pflege bewilligt. Zugestimmt wurde dem Antrag der Gemeinde mit der Gemeinde Neu Salzbrunn betreffend die Waldheidehütte und auf Antrag beschlossen, nach Maßgabe zur Verfügung stehender Mittel Kinder aufzunehmen, die von der Landesversicherungsanstalt überwiesen werden, und zwar zu dem jeweiligen Durchschnittsverpflegungssatz und eines Zuschlages.

Dem Beschlusse der Schuldeputation, an der Hilfskasse für schwachbeschäftigte Kinder am 1. April des neuen Jahres eine zweite Klasse einzurichten, und diese mit einer katholischen Lehrerin zu besetzen, wurde zugestimmt. Als Lehrerin ist Fräulein Magda Becker aus Barnitz OS. gewählt worden. Zugestimmt wurde dem Abschluß eines neuen Pachtvertrages mit der Schloß. Provinzial-Versicherungs-Gesellschaft mit einer Vermögensschadenversicherung. Zugestimmt wurde dem Abschluß einer Unfallversicherung der Lehrer wurde der Gemeindeverband beauftragt, eine neue Vorlage zu machen. Abgelehnt wurde eine Nachtragssanierung des Bauunternehmers Möser für Abzug des Amtsgelbes. Alles das wurde unter Mitteilungen erledigt.

Die Baukommission hat sich mit einer Denkschrift der Vorstände befaßt. Die Kosten dafür würden sich auf 20 000 Mk. belaufen. Da aber dadurch notwendige neue Räume auch nicht geschaffen würden, kam die Vertretung trotz eingehender Erörterung mit zu dem Ergebnis, daß keine bauliche Veränderungen vorgenommen im übrigen aber wegen eines Anbaues oder Aufbaues des Wirtschaftsgebäudes ein neuer Anschlag vorgelegt werden soll. — Zu einer sehr langen Ansprache kam es auch wegen des Antrages auf Wahl eines besoldeten Schöffen. Die Sprecher konnten sich von der Notwendigkeit eines solchen noch nicht überzeugen lassen, wenn sie auch die Überlieferung des Gemeindevorstehers und eine Entlastung desselben anerkannten. Aus diesem Grunde wurde auch beschlossen, die Steuerassistentenstelle in eine Steuersekretärstelle umzuwandeln. Zur Frage, Wahl eines besoldeten Schöffen wird erst später wieder, und zwar nach Lösung der Raumfrage, Stellung genommen werden. — Genehmigt wurde die Aufnahme eines Tilgungsdarlehens bis zur Höhe von 800 000 Mk. bei der Gemeindepfandkasse. Durch dieses Darlehen sollen die Kosten für den Schulhausanbau 500 000 Mk., Inneneinrichtung 30 000 Mk. und die Kosten für die Schüttung des Waldenburger Weges, Straßenpflasterung und für die Bürgersteigneuanlage gedeckt werden. Beschlossen wurde, nach dem Beispiel der Stadt Waldenburg und der anderen Gemeinden des Bezirksverbandes, die Besteuerung des reichseinkommenssteuerfreien Einkommens in derselben Höhe wie in Waldenburg.

Um der Gemeinde eine weitere Einnahmequelle zu verschaffen und mit zu erreichen, daß der Wohnungsmangel gesteuert wird, wurde nach lebhafter Aussprache gegen fünf Stimmen der Bürgerlichen Vertreter die Einführung einer Mietssteuer beschlossen. Nach der angenommenen Ordnung bleiben 40 Quadratmeter Wohnfläche von der Steuer frei, für jeden Hausangehörigen außerdem 10 Quadratmeter mehr. Von den weiteren Quadratmetern wird proportional eine jährliche Wohnraumsteuern erhoben. Nachdem die Gemeinde bereits früher die Übernahme der Abfuhr der Fäkalien und Mische beschlossen hatte, wurde nunmehr der Abwanderung des diesbezüglichen Ortsgesetzes und der dazugehörigen Gebührenordnung sowie einer diese Angelegenheit betreffenden Polizeiverordnung zugestimmt. Die Entschädigung für die Hausarbeitnehmerinnen wurde auf 4 Mk. für die Stunde erhöht. Der Frau des Kassasins Palm II wurde für Mitarbeit jährlich 1000 Mk. und dem Amtsdieners 500 Mk. Weihnachtsgeld bewilligt.

Einen weiteren lehrhaften Meinungsaustausch führte der Antrag auf Beitritt zur sozialen Bau-Gesellschaft „Bauhütte“ herbei, gegen den sich Bauernmeister Hoff wandte. Es wurde gegen eine Stimme beschlossen, sich mit einer Summe von 250 Mk. für jeden Einwohner daran zu beteiligen, unter der Voraussetzung, daß die Ausführungen so erfolgen, wie sie in dem Entwurf festgelegt sind. Für die Volkshochschule wurden pro Kopf der Bevölkerung 10 Pf. für das laufende Jahr bewilligt. Abgelehnt wurde

ein Antrag der Gemeindeangehörigen um eine Weihnachtsgabe. Dagegen wurden für Invaliden und Witwen, deren Einkommen 200 Mk. nicht übersteigt, ein Weihnachtsgeld von mindestens insgesamt 10 000 Mark zur Verfügung gestellt; für Weihnachtseinkaufssicherung der Kinder von Kriegseingetragenen ein Betrag von 300 Mk. Den Frauen Schwärmern wurde eine Weihnachtsgabe von 1500 Mk. bewilligt. Gemeindevertreter Hoffmann, einer der eifrigsten und regsten Arbeiter im Gemeindeparlament, wurde anlässlich seines Zuges nach Waldenburg mit Dankworten für seine Arbeit im Interesse der Gemeinde vom Gemeindevorsteher verabschiedet.

**lo. Gottesberg. Beethoven-Feier.** Anlässlich des 150jährigen Geburtsfestes Ludwig van Beethovens veranstaltete die katholische Schule eine einfache, aber würdige Feier. Nach dem Gesange des von Beethoven komponierten Liedes „Heilige Nacht“ teilten der Oberlehrer, gelehrte Kantor Wartsch in großen Strichen ein Lebensbild des berühmten Komponisten.

**§ Sellhamer. Verhaftung eines Polizeibeamten.** Großes Aufsehen hat hier die Verhaftung des Polizeiwachmeisters Neumann hervorgerufen. Er steht unter dem dringenden Verdacht, sich eines Betruges im Amte schuldig gemacht zu haben, indem er sich an einem arbeitslosen Mädchen vergangen haben soll, das wegen Diebstahls hier in Haft genommen und eine Nacht im Polizeigefängnis untergebracht worden war. Der Verhaftete wurde ins Amtsgerichtsgefängnis in Gottesberg überführt.

**i. Nieder Herrmsdorf. St. Venz-Verrein.** Die im großen Saale „Guthaus“ abgehaltene Generalversammlung des St. Venzvereins, mit der zugleich ein Familienabend der kathol. Gemeindeglieder verbunden war, erregte sich eines der belebtesten Häuser. Mit dem vom Kirchenchor wirkungsvoll vorgetragenen Liede „Christnacht“ wurde der Abend eingeleitet. Hierauf brachte Frau Präbendelehrer Köhler den Jahresbericht zur Kenntnis. Nach demselben zählt der Verein 206 Mitglieder, davon 60 tätige. Aufwendet unterstützt wurden 28 Arme. In den Sitzungen wurden neben Vereinsbesprechungen Vorträge und Vorlesungen vom geistlichen Beirat gehalten. Die von Frau Oberassistent Meißner geführte Kasse hatte eine Einnahme von 4000 Mark. Hieran wurden laufende Unterhaltungen 1244 Mk., einmalige 279 Mk., und zur vorjährigen Weihnachtsgabe 564 Mk. gezahlt. Das Vereinsvermögen beträgt 2795 Mk., und können zur diesjährigen Einkommens der Armen der Gemeinde mit einem doppelten Geldeffekt erfreut werden. Es folgte hierauf die Verlesung der Jahresberichte sämtlicher kathol. Vereine und kirchlichen Vereinigungen. Pfarradministrator Peltzer beendete in seiner Ansprache den allgemein regen Fortschritt in den einzelnen Vereinen, und ersuchte eingehenden Bericht über das kirchliche Leben. Das zur weiteren Unterhaltung vom Jungmänner- und Jugendverein aufgestellte Programm, vierstimmige Männerchöre, Lieder- und Geigenkonzerte, sowie das Schauspiel „Im Felsenkreuz“ fanden den ungeteilten Beifall aller Erscheinenden. Große Heiterkeit bereitete das Auftreten der urkomischen Orchestervereinigung. Am Schluß dankte Pfarradministrator Peltzer allen Mitwirkenden, und wünschte der Gemeinde ein gesegnetes Weihnachtsfest.

**§ Ober Salzbrunn. Haus- und Grundbesitzerverein.** In der Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins wurden acht neue Mitglieder aufgenommen. Mitglied Springer berichtete über den letzten Provinzialverbandstag der Haus- und Grundbesitzervereine, worauf Juppe über den Kreisverbandstag, Gemeindefreier Schöneich sprach über Wohnungs-Angelegenheiten.

**d. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes.** In seiner Monatsversammlung, die der Männer-Gesangverein „Liedertafel“ am Mittwoch abhielt, wurde beschlossen, am 2. Weihnachtstag bei Sangesbrüder Stiller eine Weihnachtsfeier im Rahmen der Vereinsfamilie zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit den Kindern der gesungenen Sangesbrüder eine Weihnachtsgabe überreicht werden wird. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen während ein Sänger infolge Verzug zur Abmeldung kam. Sonntag den 9. Januar hält der Verein seine Generalversammlung ab. — Zwecks Zusammenfassung der einzelnen Beamtengruppen von Nieder Salzbrunn und Viebichau zu einem Distrikt findet diesen Sonntag im Wintergarten 2. Klasse des hiesigen Bahnhofgebäudes eine Versammlung statt, bei der Obersekretär Schumann (Waldenburg) über Notwendigkeit und Zweck eines solchen Zusammenschlusses sprechen wird.

## Kirchen-Nachrichten.

**Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.** Sonntag den 19. Dezember (4. Advent), vorm. 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, um 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seltendorf: Herr Pastor Zeller. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Regländer. — Mittwoch den 22. Dezember, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, abends 7 Uhr Bibelstunde in der Sakristei daselbst: Herr Pastor prim. Regländer.

**Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.** Sonntag den 19. Dezember, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Superintendent Biehler. Blumenau: Sonntag den 19. Dezember, vorm. ½ 10 Uhr Gottesdienst im Schulsaal: Herr Pastor Stern.



In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 664 ist am 10. Dezember 1920 die am 1. Oktober 1919 begonnene offene Handelsgesellschaft **Schloßarezik & Liebert** mit dem Sitz in Waldenburg eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Gärtnereibesitzer Karl Schloßarezik in Pölsnitz und Kaufmann Otto Liebert in Waldenburg.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 665 ist am 13. Dezember 1920 die Firma **Gerhard Richter**, Büro für Elektrotechnik und Maschinenwesen, Kolonie Sandberg, und als deren Inhaber der Elektrotechniker Gerhard Richter in Kolonie Sandberg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 122 ist am 13. Dezember 1920 bei der Firma **Ferdinand Beer**, Waldenburg, eingetragen: Der Ort der Niederlassung ist nach Ober Salzbrunn verlegt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Die Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz- und Zuckersackarten

für den Stadtteil Waldenburg

findet statt am Sonnabend, den 18. d. Mts., von 8<sup>1/2</sup> bis 12<sup>1/2</sup> Uhr im Schützenhaus, Auenstraße 17 und

für den Stadtteil Altwasser

zu derselben Zeit im früheren Amtsgebäude und zwar, für die Charlottenbrunnerstr. im Zimmer Nr. 10 und für alle übrigen Straßen im Zimmer Nr. 12.

Die Ausgabe erfolgt an die Hausbesitzer nach den früher bekanntgegebenen Bestimmungen.

## Die Ausgabe der Milch- und Brotzusatzarten

an schwangere Frauen sowie die Abstempelung der Brotkarten für Auszugsmehl an stillende Mütter erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Donnerstag den 23. d. Mts. in der Säuglingsfürsorge-stelle, Auenstraße 24, von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Waldenburg, den 17. Dezember 1920.

Lebensmittelamt.

## Auszahlung von Weihnachtsunterstützung an Kriegshinterbliebene und Kriegerfamilien.

Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, an jede bedürftige Kriegserwitte und -witwe sowie an Kriegseltern, uneheliche Kinder Gefallener, Kriegerfrauen und deren Kinder eine Weihnachtsunterstützung zu zahlen, und zwar an jede Person den Betrag von 15 Mark.

Als bedürftig gelten:

Kriegserwitwen und Kriegerfrauen, bei denen der Arbeitsverdienst, die Renten und sonstigen Einnahmen monatlich

a) bei kinderlosen Frauen und Kriegseltern	200 M. nicht übersteigt
b) bei einer Frau mit einem Kinde	300 . . . . .
c) . . . . . 2 Kindern	400 . . . . .
d) . . . . . 3 . . . . .	500 . . . . .
e) . . . . . 4 . . . . .	600 . . . . .
f) . . . . . 5 . . . . .	700 . . . . .
g) . . . . . 6 . . . . .	800 . . . . .

Kriegserwitwen über 15 Jahre, die bereits eigenes Einkommen von mehr als 100 M. monatlich haben, werden nicht berücksichtigt. Uneheliche Kinder werden den ehelichen gleichgestellt.

Die Auszahlung des Weihnachtsgeldes erfolgt gegen einen von der städtischen Fürsorgestelle (Rathaus) zweiten Stock, Zimmer 29, auszufüllenden Ausweis, und zwar:

für die im Stadtteil Waldenburg wohnhaften Kriegshinterbliebenen und Kriegerfrauen durch die Stadthauptkasse (Rathaus) Waldenburg am

Montag den 20. Dezember d. Js., vormittags von 8–10 Uhr, für die Buchstaben A–K, von 10–12 Uhr für die Buchstaben L–S und von 12–1 Uhr für die Buchstaben T–Z und

für die im Stadtteil Altwasser wohnhaften Personen durch die Stadthauptkassen-Nebenstelle (Amtshaus) Altwasser am

Mittwoch den 22. Dezember d. Js.

Der für die in Altwasser wohnhaften Personen zur Auszahlung der Unterstützung erforderliche Ausweis ist jedoch bereits am Dienstag den 21. Dezember 1920, vormittags von 8–10 Uhr für die Buchstaben A–K, von 10–12 Uhr für die Buchstaben L–S, und von 12–1 Uhr für die Buchstaben T–Z in der städtischen Kriegsfürsorgestelle in Empfang zu nehmen.

Die Militärrentenbescheide und die Kriegs familien-Unterstützungsausweise sind mitzubringen.

Waldenburg, den 15. Dezember 1920.

Der Magistrat. Kriegsfürsorgestelle.

### Nieder Herrmsdorf.

Brot- und Brotzusatzartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzarten erfolgt am Sonnabend, den 18. Dezember 1920, früh von 8–12 Uhr, im Lebensmittelamt an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter. Für den Ortsteil Feilhammergrenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgegeben.

Nieder Herrmsdorf, 17. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Dittersbach. Säuglingsfürsorgestelle.

Die Sprechstunden im Beisein des Arztes finden in der hiesigen Säuglingsfürsorgestelle in der Weihnachtswoche wie folgt statt:

Montag den 20. Dezember, nachmittags von 4–5 Uhr,  
Donnerstag den 23. Dezember, nachmittags von 4–5 Uhr.  
Dittersbach, 13. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß die hier aufgestellte Rolle der für das Kalenderjahr 1921 zum Feuerlöschdienst verpflichteten Einwohner der Gemeinde Ober Waldenburg in der Zeit vom

15. bis einschl. 30. Dezember 1920

im Büro der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung öffentlich ausliegt.

Den in der Rolle Aufgenommenen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste das Recht des Einspruchs zu, über welchen der Herr Landrat in Waldenburg endgültig Entscheidung trifft.

Ober Waldenburg, 14. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Generalvertretung für Schlesien:

Nikolaus Wagner, Breslau 10,

Wendestraße 26. Fernspr. Ring 6738.



Die Hausfrau spricht: „Und zu dem Feste  
Herwend' ich nur das Allerbeste!“  
Die Qualitäts-Markie  
Puddingpulver. Sinner  
Backpulver. Speisen-Würze  
Creme-Pulver

Generalvertretung für Schlesien:  
Nikolaus Wagner, Breslau 10,  
Wendestraße 26. Fernspr. Ring 6738.

## Für die Feiertage

empfehlen wir

## unsere Vollbiere

Waldenburger Pilsener und Bockbier,  
ebenso Schultheiss, Patzenhofer Kristall und  
Versand, Kulmbacher-Kissling  
in Gebinden und Flaschen.

## Waldenburger Brauhaus,

e. G. m. b. H.

Wer leiht jungem, anständigen Bergmann bei hohen Zins. bis 300 bis 400 M. Zins. bis 15. Januar? Gest. Offerten unt. B. H. a. d. Geschäftst. d. Jg.

### Darlehen

in jeder Höhe stets zu haben bei Hermann Dinter, Dittersbach, Schulstraße 2.

### Die Spielschule der Frauen Schwestern Waldenburg Renstadt

veranstaltet Montag den 20. d. Mts., abends 7 Uhr, im Kathol. Vereinshause ein

### Weihnachtsspiel,

zu dem alle Kinderfreunde herzlich eingeladen werden. Eintrittskarten bei den Frauen-Schwestern Hermannstraße 8, und im Vereinshause.

## W. Rahmer, Waldenburg, Friedländer Strasse 28-29.

## Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle ich

mein reichsortiertes Lager zu bekannt billigen Preisen:

Wollwaren, Strumpfwaren,  
Trikotagen, Schürzen,  
Damenwäsche, Blusen,  
Kostüm-Röcke,  
Damen-Strickjacken,  
Schals und Mützen,  
Damen-Westen mit u. ohne Arm,  
Ballschals und Seidenbatist-  
Schals in allen mod. Farben,  
Federnkolliers, Haarschmuck,

Haarbänder in allen Farben  
und Breiten,  
Handtaschen, Pompadours,  
Blusenkragen und Jabots,  
Broschen, Halsketten,  
Portemonnaies,  
Kragen-, Manschetten- und  
Handschuhkästen,  
Handarbeiten,  
Bettdecken, Tischdecken.

### Herren-Strümpfe:

Chemisette, Kragen, Krawatten, Selbstbinder,  
Hosenträger, Handschuhe, Socken, Sweater,  
Rodel-Garnituren, Sportstutzen, Rodelschals,  
Seidenschals, Gamaschen.

Als aussergewöhnlich billig stelle zum Verkauf:

### 366 Stück Kinder-Unterziehanzüge

(Hosen mit Leibchen), Winter-Qualität,

Grösse 60 . . . . . 9.85 || Grösse 80 . . . . . 11.75  
Grösse 70 . . . . . 10.90 || Grösse 90 . . . . . 12.75

### 242 Paar graue Damen-Reform-Beinkleider,

Grösse 70 Paar 17.50.



Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,  
komplette Küchen,  
**ganze Einrichtungen,**  
sowie alle Arten

**Möbel,**

auch einzelne Stücke,  
empfiehlt preiswert und gediegen  
p. Kasse evtl. Teilzahlung

**R. Karsunky,**

Waldenburg Schl.,  
Ring 10, I.

## Wichtig für Plättfrauen!

Kleiner Posten prima Silberglanz-Stärke in  
5 Mt.-Pack. à M. 11.— ist abzugeben Hofstr. 2, III.

## Ein Schülerputt, ein Dreirad

zu verkaufen. Auskunft erteilt  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Gelegenheitskäufe!!!

Silberne Herrenuhren,  
silberne Damenuhren,  
goldene Damenuhren,  
goldene Herrenuhren  
mit Sprungedel,  
Uhrketten  
für Herren und Damen,  
Armbänder,  
goldene Ohrringe,  
goldene Herrenuhrketten,  
goldene Fingerringe,  
Brillantringe,  
erner  
ein Grammophon  
mit Platten.

**Leihhaus**  
Schenerstr. 3.

## Nicht kaputt zu kriegen

sind meine  
Ledersekel für Ar-  
beitsschuhe, 60-70 cm  
lang. Probe-Hundert für  
Mk. 30.— franko gegen  
Nachnahme von  
Riemenfabrik B. Feix,  
Schwenningen 33 a. N.

Wollen Sie sich billig und  
warm kleiden,  
dann gehen Sie in das

**Altbekleidungs-Geschäft**  
Franz Teuber, Weißblein,  
Hauptstraße Nr. 1.

Dort finden Sie  
Militär- und  
Zivil-Bekleidungsstücke  
und Schuhwaren  
in größter Auswahl  
bei billigsten Preisen.

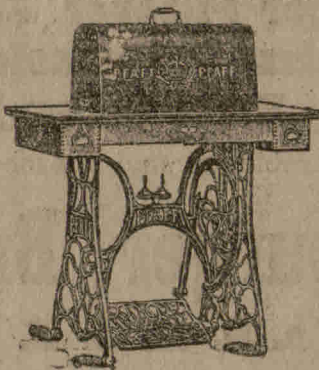
## Die verfall. Pfänder

von Nummer 4044 bis 6581

kommen demnächst zur Versteigerung.

Prolongationen bis zum 20. Dezember 1920 im

**Pfandleihhaus P. Halfmann,**  
Waldenburg, Friedländer Straße 24.



Die größte  
Auswahl

von

neuen

billigen

Nähmaschinen,

erstklassige Fabrikate,  
finden Sie nur bei

**R. Matusche,**

größtes

Nähmaschinen-  
Spezialhaus,

**Waldenburg**

**Löpperstraße 7.**

Teilzahlung

gern gestattet.

Alle Maschinen  
werden umgetauscht.

# Franz Koch

Friedländer Str. 8. Tel. 95. Vierhäuserplatz.

## Erstes u. größtes Delikatessenhaus

am Platze,

mit eigenen Kühl- und Gefrier-Anlagen,

empfiehlt zum bevorstehenden Feste:

**Junge Mastgänse und -Enten,**

**Rehwild, Hasen,**

**hochf. Rauchlachs und -Aal,**

Oelsardinen in div. Packungen,

Delikatess- und Bratheringe in verschiedenen Saucen,

**Sardellenpaste.**

Thüringer, Braunschwg. **Wurst-Spezialitäten,**  
und Rügenwalder

**Ia. Saft- und Filet-Schinken,**

== **Pommersche Gänsebrust,** ==

**Elb-Kaviar,**

Edamer, Tilsiter,

Roquefort-, Schweizer-**Käse,**

ff. garn. Gervais.

**Hochfeines Tafel-Speise-Öl.**

Neue Braunschweiger Gemüse-Konserven,

Ia. Stg.-Spargel, Schoten, Schnittbohnen, Pfifferlinge, Steinpilze.

**Schokoladen**

nur erstklassige renom. Fabrikate  
in grösster Auswahl.

**Pfefferkuchen,** Bonbons, Konfekt, Keks,

garant. reiner **Kakao.**

**Ia. Röst-Kaffee,**

Spezialität **Carlsbader Mischung.**

Besonders empfehle ich meine  
praktischen und beliebten **Weihnachts-Präsente,**  
die besonders schön ausgestatteten und berühmten

**Delikatess - Körbe**

in beliebiger Zusammenstellung und in jeder Preislage.

**Weintrauben,**

neue sizil. Haselnüsse,

Ia. Wallnüsse.

**Liköre:**

Echter Stonsdorfer, echter Alpenkräuter,  
Eier-Kognak etc.

Nordhäuser, Rum, Kognak,

**Hochwald-Punsch.**

Rhein-, Mosel-, spanische,  
deutsche und franz. Rot-

**Weine.**

**Zigarren, Zigaretten, Tabake,**

altrenommierte Fabrikate in allen Preislagen.



## Eine Tasse Tee.

Detektivgeschichte von Adolf Stark.

Nachdruck verboten.

Gr. — „Ich danke Ihnen, daß Sie so schnell gekommen sind“, sagte die Hausfrau und streckte dem Detektiv die Hand entgegen, jene kleine, wohlgeformte Hand, von welcher die Kenner behaupteten, daß sie die schönste aller Frauenhände auf Erden sei. „Ich danke Ihnen und ich muß Sie bitten, mit mir ein wenig Rücksicht zu haben, und mich nicht auszulachen, wenn das, was ich sage, phantastisch erscheint.“

„Das Phantastische ist nicht immer das Unwahrscheinliche, gnädige Frau. Niemand, wie ich, weiß das zu schätzen. Ohne ein bißchen Phantasie wäre unser ganzes Handwerk —“

„Bei Ihnen, Herr Viller, muß man es Kunst nennen.“

„Also meinetwegen, unsere Kunst wäre ohne Phantasie unmöglich.“

„Ihre Worte machen mir Mut, das auszusprechen, was mir durch den Kopf geht und wofür ich, das sage ich gleich, auch nicht die Spur eines Beweises habe. Aber die Sache läßt mir keine Ruhe. Ich muß Klarheit bekommen! Kennen Sie den Baron Rhoden?“

„Denselben, der jahrelang verschollen war und nun wieder unerwartet aufgetaucht ist. Ich habe davon in den Zeitungen gelesen, aber ich habe nicht die Ehre, den Herrn persönlich zu kennen.“

„Um ihn handelt es sich. Ich habe nämlich den Verdacht, daß er —“ Sie zögerte einen Moment, setzte aber dann rasch hinzu: „Kurz und gut, ich glaube nicht, daß er der echte Baron ist.“

Erstaunt hob der Detektiv den Kopf. „Sobiel ich weiß, ist aber von seiner Seite ein Zweifel erhoben und die Erbschaft ihm widerstandslos ausgefolgt worden. Da müssen doch Beweise gewesen sein, denn die Gerichte sind in diesen Fällen sehr vorsichtig.“

„Gewiß, die Papiere waren alle in Ordnung und zweifellos echt. Aber was beweist das? Als Rhoden, der echte Rhoden, wegen eines dummen Jungenstreiches vom Hause durchbrannte, war er 16 Jahre alt. Das sind nun zwei Jahrzehnte her. Wer wollte nach solcher Zeit bestimmt die Persönlichkeit des Wiedergekommenen erkennen?“

„Und worauf stützt sich Ihr Verdacht?“

Sie errötete blühend. „Ich sagte schon, ich habe keine Beweise, es ist mehr das Gefühl. Höchstens — aber Sie dürfen mich nicht auslachen. Ich bin heute eine alte Frau, vier Jahre älter, als Rhoden, da können Sie sich berechnen, wie alt ich bin. Bevor er durchbrannte, damals war ich ein junges Mädchen und, ich kann es ja heute ruhig sagen, er war bis über beide Ohren verliebt in mich. Mich, die ich mit meinen 20 Jahren mich dem 16-jährigen Burken gegenüber als Erwachsene fühlte, amüsierte diese Liebe, ich will es gestehen, ich spielte ein wenig mit ihr. Und nun, sehen Sie, der Heimgekehrte erinnert sich mit keinem Gedanken an diese seine erste Liebe. Nein, bitte, lächeln Sie nicht. Es ist nicht etwa verlorene Eitelkeit. Aber ich glaube, daß man seine erste Liebe niemals vergißt. Und dann, wenn ich auch alt geworden bin, meine Hände haben sich nicht geändert und gerade die waren es, in die der Junge wahnsinnig verliebt war. Er hat sie sogar gezeichnet, ich besitze das Blatt noch, ich will es Ihnen zeigen.“

Der Detektiv betrachtete die Zeichnung, welche mit Kohle recht schülerhaft ausgeführt war, aber sein Blick haftete weniger auf der Wiedergabe der kleinen Händchen, als auf dem Rande der Zeichnung, wo deutlich ein matt dunkler Fleck zu sehen war.

„Ich will Ihnen Gewißheit verschaffen, gnädige Frau. Sie haben wohl die Güte, mir diese Zeichnung anzuvertrauen; ich stelle sie Ihnen unbeschädigt

wieder zurück. Könnten Sie es so einrichten, daß Sie den Herrn Baron vielleicht morgen nachmittag zum Tee einladen? Ihn ganz allein? Ich werde mir erlauben, in Dienerslibree aufzuwarten und ich verspreche Ihnen, daß Sie morgen Abend über die Person nicht mehr im Zweifel sein werden.“

„Ich danke Ihnen. Ich wußte ja, daß Sie mich nicht im Stich lassen werden. Und ich weiß auch, daß ich noch ein kleines Nebeninteresse habe. Meine Nichte Hilbe ist die Braut des Herrn von Birk, der durch das Ausstehen des Erben um den Besitz gekommen ist, der ihm hätte zufallen sollen, gerade jetzt, nach Ablauf der 20-jährigen Wartefrist.“

Der Detektiv lächelte. „Ich konnte mir denken, daß eine Liebesgeschichte dahinter steckt, sonst hätten Sie wohl kaum so viel Eifer gezeigt. Damen haben in der Regel kein besonderes Interesse für Kriminalistik, wenn sie nicht irgendwie mit einer Liebesgeschichte zusammenhängt. Also auf Wiedersehen morgen nachmittag.“

Baron Rhoden hatte sich pünktlich zum Tee eingefunden. Der Salon der Gräfin war in der Stadt maßgebend und er, der nach der langen Abwesenheit der Gesellschaft entfremdet war, wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, festen Fuß zu fassen. Die Zerstreutheit und Verlegenheit der Hausfrau schien er nicht zu bemerken, er bestritt die Kosten des Gesprächs fast allein und zeigte sich als gewandter Plauderer. Dabei schlürfte er den Tee, welchen ihm der als Diener verkleidete Detektiv gereicht hatte, der bewegungslos an der Tür harnte, bis der Gast die Schale geleert hatte, um dann die Tassen auf ein Tablett zu stellen und zu verschwinden.

Aufgeregt wartete die Hausfrau, was nun kommen würde. Wohl eine halbe Stunde verstrich, da öffnete sich die Tür und Viller trat ein, diesmal nicht in Livree, sondern in tadellosem Straßenzug. Er küßte der Hausfrau die schöne Hand und wandte dann dem Gaste zu, als die Dame sagte: „Gestatten die Herren, daß ich sie miteinander bekannt mache.“

„Nicht nötig!“ Viller lächelte. „Ich habe zwar nicht die Ehre, Herrn Peter Gabrilowitsch persönlich zu kennen, aber als Kriminalist freue ich mich, diesem König der Hochstapler nun Auge in Auge gegenüber zu stehen.“

Totenblatz fuhr der angebliche Baron empor, er wollte etwas erwidern, aber schon hatte sich die Tür geöffnet und zwei stämmige Geheimpolizisten erschienen auf der Schwelle. Da gab er sein Spiel verloren. Wortlos ließ er sich abführen.

„Sie sehen, meine Gnädige, daß ich meine Aufgabe gelöst habe. Aber ich will Ihre Neugier über das, was nicht auf die Probe stellen. Die Sache war ganz einfach, das Ei des Columbus. Der Gedanke kam mir gestern nachmittag, als Sie mir die Zeichnung zeigten, welche ich Ihnen hiermit dankend zurückstelle. Sehen Sie hier am Rande den matten Fleck? Das ist ein Fingerabdruck des Zeichners, der offenbar mit der Kohle sich die Fingerspitzen ein wenig geschwärzt hatte. Fingerabdrücke ändern sich nicht. Es galt also, einen Abdruck des angeblichen Barons zu erhalten. Das war sehr leicht, da der Hentel der Teetasse von mir mit einem undurchsichtigen Firnisüberzug versehen worden war. Ein wenig Graphitstaub darüber, und der Beweis war erbracht, daß jener Baron Rhoden, der das Bild gezeichnet, und jener, der mit Ihnen Tee trank, nicht die gleiche Person war. Aber meine Neugier ging weiter und deshalb mußte ich Sie ein halbes Stündchen warten lassen, bis im Erkennungsamt der Polizei die Persönlichkeit festgestellt worden war. Peter Gabrilowitsch von Beruf Hochstapler, Hotelbier und Falschspieler, von einem halben Duzend Polizeistellen turrentiert. Das Gericht wartet schon lange auf den noblen Herrn. Wir werden jetzt wohl bald erfahren, wie er in den Besitz der Ausweis-papiere gelangt ist. Aber ich zweifle nicht daran, daß der echte Erbe längst tot ist.“

## Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 295.

Waldenburg, den 17. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

## Marieliese.

Roman von Anny v. Panhuy.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Der Herr warf einen ernsthaft prüfenden Blick auf Marieliese, die ihn ratlos ansah.

Beruhigend sagte er zu seiner Frau: „Ganz bestimmt, schon morgen vormittag will ich es versuchen.“

Jetzt gab sich die Leidende zufrieden und nachdem sie Marieliese noch einmal innig umarmt, ließ sie sich von ihrem Manne fortführen.

Verwirrt und aufgeschreckt bis ins Innerste ihrer Seele blieb Marieliese zurück.

Am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe brachte ein Bote Marieliese einen Brief mit der kurzen Nachricht, daß sich Konsul Ernst Jedler gegen 11 Uhr die Ehre geben würde, Fräulein Berner zu einer kurzen Unterredung aufzusuchen.

Marieliese las langsam und laut Titel und Namen:

Konsul Ernst Jedler.

Das Klang gebiegen und wichtig, Klang nach solidem Reichtum. Kein Zweifel, es war der fremde Herr von gestern. Was mochte er wollen?

Konsul Jedler trat pünktlich mit dem ersten Glockenschlage über die Schwelle und Marieliese war es, als trete mit ihm ihr Schicksal ins Zimmer:

Der Konsul war sehr liebenswürdig, bedankte sich herzlich, daß Marieliese auf seine Bitte, einer kranken Mutter eine fromme Buge vorzumachen, eingegangen und kam dann, nachdem er sich von ihr über ihre derzeitigen Verhältnisse hatte unterrichten lassen, mit seinem Plan, der ihm gestern plötzlich durch den Kopf geschlagen, herons. Er machte ihr in zarter Weise das Angebot, in sein Haus nach Berlin überzusiedeln und dort seiner Frau gegenüber die Stelle der verstorbenen Tochter einzunehmen.

Marieliese starrte den Konsul fassungslos an. Das konnte doch nur ein Scherz sein, denn wie konnte sie die Rolle einer Toten spielen? Die Rolle eines Mädchens, das sie niemals gesehen, gesprochen, von dem sie eigentlich gar nichts, aber auch gar nichts wußte. Lange würde die Mutter ihren Glauben an die plötzlich wiedererstandene Tochter doch nicht behalten. Verwirrt sprach sie das aus.

Ernst Jedler lächelte.

„Man soll manchmal nicht zu gewissenhaft sein, liebes Fräulein, namentlich, wenn man damit die Ruhe und das Glück eines andern Menschen schaffen kann. Wie lange Glück und Ruhe dauern, ist schließlich vorerst gleich, jeder friedliche Tag, den ich meiner armen Frau ermöglichen kann, ist mir unendlich wertvoll.“

Er blickte die vor ihm Sitzende mit einem langen scharfen Blick an. „Wie Sie mir erzählten, stehen Sie allein in der Welt, niemand ist da, der Sie vermissen wird, wenn Sie hier fortgehen. Warum wollen Sie uns die Freude nicht machen?“

Warum mußte Marieliese jetzt nur an Oswald Rhomsen denken, an ihn, zu dem es sie zog, und den sie doch meiden wollte?

Der Konsul sprach weiter:

„Ihr Vormund wünscht eine Gesellschafterststellung für Sie. Gewissermaßen biete ich Ihnen die bei meiner Frau ja an, nur in einer Form, die für Sie doch unendlich viel vorzuziehender und annehmbarer sein dürfte, als die einer Durchschnittsgesellschaftlerin. Ich werde, wenn Sie meinen Wunsch erfüllen, Ihnen Ihr Häuschen hier erhalten, dagegen erwar' ich von Ihnen, daß Sie sich die Mutterliebe meiner armen Frau gefallen lassen. Sie wird Sie verabschiedeln und verwöhnen und ich denke, daran dürften Sie nicht allzusehr tragen —, denn wenn ich mich nicht täusche, haben Sie Mutterliebe entbehrt?“

Marieliese jagte stockend und doch mit heißen Wangen:

„Noch Mutterliebe habe ich mich mein Leben lang gesehen!“

Der Konsul nickte. „Ich glaube es Ihnen gern, deshalb fanden Sie auch gestern so schnell den rechten Ton zu meiner Frau.“

Er neigte sich ihr vertraulich zu.

„Sehen Sie, kleines Fräulein, die gegenwärtigen Verhältnisse passen ausgezeichnet, um sich zu ergänzen, darum nehmen Sie meinen Vorschlag an, im übrigen spreche ich selbstverständlich mit Ihrem Vormund. Und noch eins Sie müssen nach dem gestrigen Vorfall nun nicht etwa meine Frau als arme Geistesranke einschätzen. Davon kann gar keine Rede sein. Meine Lena ist durchaus normal, nur glaubt sie nicht an den Tod unserer Larissa. Als unser liebes Töchterchen nämlich im Frühjahr ganz rasch an einer bösen Lungenentzündung starb, befand sich meine Frau gerade in der Schwere



bei Freunden. Bis sie auf meine schonenden Depeschen heimkehrte, lag Larissa jedoch schon unter der Erde, und nun wollte sie an ihren Tod einfach nicht glauben. Im übrigen benimmt sie sich wie jedes Menschenkind, nur eine leichte Melancholie ist immer seit der bösen Zeit um sie herum, doch wird diese hoffentlich in Ihrer Nähe bald weichen."

Er lächelte ermutigend. „Also, Kind, schlagen Sie ein und siedeln Sie zu uns über, ich gebe Ihnen das Versprechen, daß Sie in jeder Beziehung wie Konsul Zedlers Tochter gehalten werden sollen. Oder haben Sie kein Vertrauen zu mir?"

„Doch —“ sagte sie schüchtern, in das ernsthafte, feste Gesicht des Konsuls schauend und dachte, daß ihr doch eigentlich ein großes Glück geboten wurde und daß sie der Zufall vor einer abhängigen Stellung bewahrte, vor der ihr besonders gebangt.

Sie lächelte kindlich: „Ja, ich will zu Ihnen kommen, Herr Konsul!"

Da schüttelte der Mann fest die kleine Hand, die sich ihm entgegenstreckte.

„Gottlob, Kind, daß Sie einsehen, wie fein der Vorschlag ist, den ich Ihnen mache. Was wollen Sie denn auch noch? Vater und Mutter fällt einem nicht so einfach jeden Tag vom Himmel runter, und hier handelt es sich nicht allein um eine Mutter, sondern ich bitte — wenigstens in Gegenwart meiner Frau — um die Anrede Vater. Ich meine ein ganz nettes annehmbares Exemplar der Spezies „Vater“ darzustellen“, schloß er mit kleinem drolligen Schmunzeln. Darüber mußte Marieliese lachen und das brach die Schen, die Marieliese bisher vor dem Konsul erfüllt hatte.

Er erhob sich. „Nun packen Sie ein, was Sie mitnehmen wollen, in ein paar Tagen fahren Sie mit uns nach Berlin. Nachmittags rede ich mit Ihrem Vormund. Ich wohne mit meiner Frau hier im Brunnenhotel, vorher waren wir an der See, aber auf der Rückfahrt wünschte meine Frau hier einen kleinen mehrtägigen Aufenthalt.“ Er sah sich im Zimmer um. „Eng und klein ist Ihre Umwelt hier, Kind, bald wird Sie eine größere aufnehmen.“ Noch ein Gänsebrust, ein „Auf Wiedersehen, ich lasse von mir hören“, dann war Marieliese allein.

Drüben von der katholischen Kirche läutete es eben Mittag.

Marieliese stand ganz still mitten im Raume und sah vor sich hin. Verwirrung, Schmerz und Freude kämpften in ihr. Nun führte sie das Geschick noch schneller aus dem kleinen Hause und aus der kleinen Stadt fort, als sie gedacht und auch schneller fort von Oswald Thomsen. Doch es war gut, daß es so kam, denn was ging sie Oswald Thomsen an. — — —

Justizrat Mehdorf hatte gegen den Vorschlag des Konsuls nicht das geringste einzuwenden, im Gegenteil, er war hoch erfreut, daß man ihm die Sorge über ein so plötzlich aufgehaltes Bündel vollständig abnahm und so geschah es denn, daß Marieliese schon drei Tage später mit dem Zedler'schen Ehepaar nach Berlin reisen sollte.

Marieliese dachte, daß sie nun wohl doch noch einmal ins Mühlenhaus gehen mußte, schon Else wegen konnte sie nicht ohne Abschied reisen. So trat sie denn noch einmal in die freundliche Halle des Mühlenhauses ein und erzählte Jung-Else von der überraschenden Wendung ihres Schicksals.

Else lautete verwundert. „Weißt Du, Marieliese, die ganze Sache hat einen romanhaften Anstrich, und ich glaube, man darf Dir Glück wünschen. Außerdem habe ich immer vernommen, zu dem Titel Konsul gehöre Geld, ich meine, bei so einem Konsul, der es nicht von Beruf ist. Und ich denke, Du kommst in ein reiches Haus.“

„Herr Zedler ist Bankier“, erwiderte Marieliese, „viel mehr weiß ich nicht von ihm. Aber vor allen Dingen ist es ein guter Mensch.“

Plötzlich öffnete Else rasch das Fenster und rief laut den Namen des Bruders, der drüben vor der Mühle auftauchte.

„Oswald wird schon gucken, daß Du fortgehst“, plauderte Else, — „denk mal“, fuhr sie zutraulich fort, „bis vor kurzem habe ich mir manchmal eingebildet, der Oswald und Du, Ihr könntet ein Paar werden, weil ich dachte, Oswald hätte Dich lieb, aber nun weiß ich ja, Ihr macht Euch nur aus einander.“

„So — ja, sage, Else, woher weißt Du denn das so bestimmt?“ fragte Marieliese mit erzwungen gleichgültigem Lächeln.

Else lachte. „Ach, der Oswald sagte gestern Abend, als ich ihm so was andeutete: Laß mich mit Marieliese zufrieden, der bin ich ganz genau so wurscht, wie sie mir! Dann vertiefte er sich in seine Rechnungsbücher.“ Sie lachte stärker. „Ich fand seine Antwort ziemlich unritterlich!“

Marieliese war zusammengezuckt wie unter einem unvermuteten Schlage. Da bangte sie und sehnzte sich und kämpfte mit ihrer heißen fürchteten Liebe und der Herr Müller von Gottesgnaden tat alles ganz kurz mit dem entsetzlich häßlich und plump klingenden Satz ab, man sei sich gegenseitig „wurscht.“

Gut, daß sie das wußte, damit wollte sie ihr Herz schon hart hämmern!

Eben öffnete sich die Tür, Oswalds hohe Gestalt stand im Rahmen derselben. Sein gebräuntes Antlitz ward dunkler, als er Marieliese sah.

Else rief ihm die Neugier entgegen.

Er stand steif und hölzern.

„Ich wünsche Marieliese Glück zu dieser allem Anschein nach vorteilhaften Veränderung ihres Lebens.“

„Ich danke Dir“, erwiderte Marieliese ebenso fleißig.

Else blinnte von einem zum andern.

„Na, wenn ich nicht wüßte, ihr sähet Euch soeben, dann müßte ich glauben, Ihr hättet Euch mordsmäßig gezankt! Ihr seht wahrhaftig aus, als wenn Ihr am liebsten „Sie“ zueinander sagen würdet.“

Oswald lenkte ab. „Ich habe leider keine Zeit zu bleiben, denn ich will beim Rählen der Säcke, die nach Wermdorf kommen, zugegen sein.“ Er reichte Marieliese die Hand. „Laß Dir's gut gehen und nimm meine besten Wünsche mit auf den Weg!“

Fast brutal umspannten die Männerfinger die feine Mädchenhand, dann ließen sie dieselbe plötzlich frei und Oswalds hohe Gestalt verließ das Zimmer.

„Oswald ist zu fleißig“, klagte Jung-Else, „als zukünftiger Obersörster hätte er es bedeutend leichter gehabt.“

Marieliese schüttelte heftig den Kopf.

„Das glaube ich nicht.“ —

Else sah sie verwundert an.

„Weshalb erregst Du Dich, es kann Dir doch gleich sein. Das eine aber ist sicher, Oswald arbeitet mehr als der fleißigste seiner Burschen, hinter jedem Sack Mehl ist er her und gönnt sich keine Erholung.“

Marieliese ging und Else geleitete sie noch ein Stück Weges.

Drüben vor der Mühle stand Oswald Thomsen mit einem Notizbuch in der Hand, in das er eifrig Eintragungen machte, aber kein Blick von ihm fand sich mehr zu der scheidenden Marieliese.

Ueber die kleine Brücke, die die Sofienstraße und Promenade verband, und unter der sich das Fließchen vorwärtschob, lärmten spielende Kinder; sie jauchzten hell ihre Sommerfreude gen Himmel. Knechte luden Mehlsäcke auf und wie ganz feiner Schnee wirbelte es daraus in den grellen Sonnenschein hinein; ganz hoch oben im Blauen aber kreiste eine Schar Tauben um die Mühle und das weiße Mühlenhaus und volandete so ein Bild des Friedens.

Die nächsten Tage verlebte Marieliese wie in einem Traum. Sie konnte und wollte nicht begreifen, daß es solche Verhältnisse wie die, in die sie ein blinder Zufall so unplötzlich versetzt, überhaupt gab. Da waren lauter Dinge, von denen man allerdings mit einem leisen Neidgefühl in Romanen las, an die man aber kaum als an etwas Wirkliches dachte. Ein Haus, groß wie ein Palast, Möbel mit Gold und Schnitz-

reien, Bilder, die halbe Wände bedeckten und Teppiche, auf denen man wie auf Daunen ging. Vorhänge aus Samt und Seide, Geschirr so fein wie Papier, Spiegel bis zur Decke und Kronleuchter aus glitzerndem Kristall. Silber auf selbstglänzendem Damast und süßer Wein in vielfach geschliffenen Karaffen, Backwerk wie Marzipan so süß, das von zarten Meißener Schalen lockte, dazu Früchte, für die man kaum den richtigen Namen fand. Schlaraffenland war aufgestiegen aus der Versenkung, worin die Märchen in unserer Zeit ruhen. Marieliese hieß nun nicht mehr so wie bisher, man nannte sie Larissa und sie hörte schnell auf den klingenden Namen. — Sie bewohnte zwei wunderhübsch eingerichtete Zimmer und Liebe und Sorgfalt umgab sie auf Schritt und Tritt. So viel Neues mußte sie täglich in sich aufnehmen, daß die Gedanken nicht Zeit hatten, sich viel mit Oswald Thomsen zu befassen. Nur manchmal huschte sein Bild an ihren Sinnen vorbei, flüchtig gleich einem Schemen.

Marieliese ließ sich ein Weilschen verwöhnen und hätscheln, dann aber erwachte in ihr ein Gefühl von leichtem Ueberdruß und sie verlangte nach Beschäftigung. Daheim hatte es immer etwas zu tun gegeben, hier waren für alle, auch die kleinsten Arbeiten, bezahlte Hände da. Sie beklagte sich darüber.

Frau Zedler betrachtete sie daraufhin mit forschender Angst.

„Kind, Du siehst blaß aus, der Arzt soll kommen.“

Marieliese rief erschreckt:

„Nein, nein, ich bin nicht krank, ich möchte doch wirklich nur etwas Beschäftigung haben.“

Frau Lena war erstaunt.

„Beschäftigung? Aber Kind, ich dachte, die hättest Du genügend, fahre ich nicht Tag für Tag mit Dir aus und kaufe allerlei mit Dir ein, stichst Du nicht dem Vater ein wunderschönes Sofaßissen und hilfst Du nicht den Lee reichen, wenn unsere Bekannten zum Besuch kommen? Was willst Du denn noch mehr tun, ohne Dich zu überarbeiten?“

Marieliese mußte über die naive Auffassung der verwöhnten Frau heimlich lächeln. Und wenn ihr auch ein wenig bänglich zumute war, so wagte sie doch einen Wunsch, der ihr auf dem Herzen brannte, vorzubringen.

„Ich möchte gern Gesangunterricht nehmen, Mutter.“

So, nun war es heraus, atemlos harrete sie der Antwort.

Frau Lena wiegte bedächtig den feinen schmalen Kopf, um den das leicht ergrauete Haar zu fleisamer Frisur geordnet war.

„Du möchtest singen, Kind, aber Du besitzt ja keine Stimme, Du weißt doch, das war schon früher mein ständigerummer.“ (Fortf. folgt.)